Her
Slg. Her
4027

Sig. Her 4027

Das

4027

Gespenst mit der Trommel.

Ein deutsches komisches Singspiel

in zwey Aufzügen,

nach

Goldoni's Conte Caramella

frey bearbeitet.

Die Musik ist vom Herrn von Dittersdorf.

HOF-MUSIKALIEN-HANDLUNG
LUDWIG TRUTSCHEL
ALBERT SCHATZ
ROSTOCK

Oels, bey Samuel Gottlieb Ludwig,

Herzogl. Hofbuchdrucker.

Personen:

Der Graf, Hauptmann, als Pilger verkleidet.

Die Gräfin, eine vermeinte Wittwe.

Der Baron, ein benachbarter Gutsbesitzer.

Frau Martha, Beschliesserin beym Grafen.

Friderike, Kammermädchen bey der Gräfin.

Konrad, ein Bedienter.

Wirbel, ein verabschiedeter Tambour.

Das Stück spielt theils im Schlosse, theils in dem daran gelegenen Dorfe.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

I. Aufzug.

I. Auftritt.

Ein Saal.

Martha, Friedrike, Konrad.

Im Grunde ein Tisch mit einem Teppich. Unter dem Tisch ist eine Versenkung, die der Teppich verdeckt. Die Stühle stehn in Unordnung. Konrad mit einem Stäbchen klopft die Stühle aus; Friederike kehrt mit einem Besen den Boden; Martha wischt mit einem weißen Tuch den Staub ab.

Terzett.

Marth. Diese Arbeit, lieben Kinder!
Ist nunmehro bald verbracht;
Und man bleibt ja viel gesünder,
Wenn man sich Bewegung macht.

Friedr. Wenn ich müßte müßig sitzen,
Wäre ich gewiß schon todt.
Bey der Arbeit muß man schwitzen;
So verdient man sich sein Brodt.

Konr. Bin zur Arbeit auch geschaffen,
Arbeit ist mir recht gesund.
Herrlich schmeckt mir denn das Schlafen,
Und bin doch kein fauler Hund.

Alle 3. Laßt uns keine Arbeit scheuen,
Denn man bleibt gesund davon;
Und das Sprichwort soll uns freuen:
Wie die Arbeit, so der Lohn!

Während dieses Terzetts ist alles in Ordnung gebracht.

Martha. Gut, Kinder! Nun ist die Arbeit für diese Woche wieder geendigt. Wenn ich in den Keller gehe, so kommt mit; da will ich Jedem von euch ein Gläschen Wein geben; das ist schon alle Sonnabende euer gewöhnliches Accidenz.

Friedr. O liebe Frau Martha! Seyn Sie doch so gütig, heute etwas zeitlicher, als in der Dämmerung, in den Keller zu gehn; denn ich fürchte mich erschrecklich vor dem Gespenst, das schon durch die ganze Woche im Schloße spuckt.

Konrad. O ja, liebe Frau Martha! gehn Sie heute etwas zeitlicher als sonst. Ich bin zwar eine Mannsperson, und die haben immer mehr Kurage, als die Weibsleute; aber ich fürchte mich doch auch erschrecklich.

Martha. Und ich fürchte mich keinen Augenblick. Es trommelt vor mir, es trommelt hinter mir, und ich laße mir deswegen kein graues Haar wachsen.

Friedr. (heimlich zu Konrad.) Das versteh ich nicht, daß sie sich nicht fürchtet.

Konrad. (heimlich zu Friedr.) Ich denke immer, daß unsere Frau Beschließerin ein wenig hexen kann.

Martha. Es ist gut, daß sie furchtsam sind. Man muß sie dabey erhalten. (Zu Beyden.) Ich kann es euch nicht verdenken, wenn ihr euch fürchtet; die Nacht ist ohnehin des Menschen Feind und — die Wahrheit zu sagen — wenn

ich

ich nicht so ein gutes Gewissen hätte, ich würde mich ebenfalls fürchten.

Friedr. Stellen Sie sich die Angst vor, die ich ausstehe. Ich schlafe ganz allein in dem Zimmer neben der Gräfin; aber dafür verriegle ich mich alle Nächte.

Konrad. Ich mache es eben so; und über dies stecke ich, sobald sich die Trommel hören läßt, den Kopf unter die Decke.

Martha. Das Verriegeln und Versperren hilft alles nichts. Denn ihr müßt wißen, daß sich ein Gespennst so klein machen kann, daß es bey jedem Ritze oder Spalte, auch durchs Schlüsselloch, hinein kann.

Friedr. O weh! — Nein, ich schlafe nicht mehr allein, ich will mir alle Abend eine Küchen-Magd zu mir nehmen.

Konrad. Daran hab ich auch schon gedacht. — Doch — liebe Friederike! — Es wäre noch ein schicklicher Mittel vorhanden.

Friedr. Welches denn?

Konrad. Wenn sie mich heyrathen wollte.

Friedr. Beynahe sollte ich Lust dazu bekommen, wenn es auch gleich mehr aus Furcht, als aus Liebe geschähe.

Man hört die Trommel unter der Erde.

Friedr. O weh!

Konrad. O weh!

Friedr. Lieber Konrad! komm er und bleib er bey mir. (Nimmt Konraden am Arm, und läuft mit ihm ab.)

II. Auftritt.

Martha, hernach Wirbel.

Martha. Ha, ha, ha, ha, das Gespenst mit der Trommel war ein herrlicher Einfall von mir, und Wirbel thut mir unvergleichliche Dienste, (Hebt den Teppich auf und ruft in die Versenkung.) He! Wirbel! komm er herauf.

Wirbel. (Von unten.) Gleich liebe Frau Martha.

Martha. Laß er die Trommel unten.

Wirbel. (Von unten.) Sind wir aber auch sicher?

Martha. Ja doch, nur immer herauf.

Wirbel. (Steigt herauf.) Nun, da bin ich. Was giebt es Neues?

Martha. Es wird wohl gehen, aber nicht so geschwind als er denkt.

Wirbel. Ha der Teufel! das währt mir zu lang. Schon 6 Tage da im Keller, wie eine Ratte eingesperrt, und wer weiß es, wie lang das Ding noch fortdauern kann.

Martha. Er bekömmt ja sein gutes Essen von mir; und im Keller hat er ja zu trinken genug. Nur die Condition nicht zu vergessen, daß er sich eher nicht betrinkt, als bis er eine

Stunde-

Stunde nach Mitternacht an allen Ecken getrommelt hat. Nach diesem kan er trinken, so viel ihm beliebt.

Wirbel. Ha, das halt' ich treulich. So wie die erste Stunde nach Mitternacht schlägt, hör' ich zu trommeln auf, und fang zu trinken an, und das so lange fort bis ich einschlafe, und das währt denn immer so lange, bis mich der Hunger aufweckt: Aber bey alledem hab ich das eingesperrte Leben schon satt.

Martha. Lieber Wirbel! nur noch ein paar Tage Geduld, länger wird es ohnehin nicht mehr werden. Und — bedenk' er nur — wenn der Spaß vorbey ist, bekömmt er vom Baron 50 Ducaten, und (Für sich) ich muß ihm schon mehr versprechen, als ich zu halten Willens bin, — mich obendrein.

Wirbel. Schon alles recht. Aber ich sehe halt doch nicht ein, zu was alles das nützen kan.

Martha. Die Gräfin wird immer mehr und mehr Furcht bekommen; Niemand aus der Nachbarschaft wird sie besuchen, und wenn sie recht in der Angst ist, wird sich der Baron anheischig machen, das Gespenst zu vertreiben; aber unter keiner andern Bedingniß, als daß sie ihn heyratet.

Wirbel. Der Einfall ist gut. Aber mir wird halt die Zeit erschrecklich lang. Wenn mich nur Frau Martha alle Tage auf eine Stunde be-

suchen wollte, um in meinem Arrest mir die lange Weile zu vertreiben.

Martha. Stille mit dem Gewäsche!

Wirbel. (Kneipt sie in die Backen.) Aber Sie sind mir doch gut?

Martha. Nun ja! aber plag er mich nicht alle Tage mit der einfältigen Frage.

Wirbel. I nu! Wenn man halt so verliebt ist wie ich, so......

Martha. So muß man die Leute nicht vexiren.

Wirbel. Aber was kan ich dafür, daß ich so erschrecklich verliebt bin? Das ist eine Krankheit, die jedem Tambour schon im Mutterleibe angebohren ist. Ja, liebe Frau Martha! Wenn ich ein Frauenzimmer wäre, ich würde keinen andern Mann heyraten, als einen Tambour. —

A r i e.

Ewig, ewig soll der leben,
Der die Trommel hat erdacht,
Jedermann soll Geld hergeben,
Daß man ihm ein Denkmal macht.
Wenn der Tambour schon vor Tage
Die Reveille munter schlägt;
Sieht man, wie zur neuen Plage
Der Soldat sich gleich bewegt.
Kömmt es nun zum exerciren,
Mannövriren und so mehr,

Darf

Darf er nur die Trommel rühren,
Ihr gehorcht das ganze Heer.
Schlägt er Marsch, dann sind die Truppen
Munter und marschieren zu,
Schlägt er, halt! stehn sie wie Puppen,
Und wie Marmor in der Ruh!
Und beym Gassenlaufen schlägt er
Immer lustig nie verzagt;
Rinnt das Blut auch — ey was frägt er,
Ob der Schmerz den Sträfling plagt!
Kömmt der Wachparade Stunde,
Müssen Tambour's beste thun;
Poltern drauf wie tolle Hunde,
Wenn die Hautboisten ruhn.
Ist Parade nun vorüber;
Schlägt der Tambour zum Gebeth.
Wen'ge bethen, sorgen lieber,
Wie es um die Küche steht.
Kommt der Abend rangeschlichen,
Wird der Zapfenstreich gerührt.
Um damit — ist er verstrichen —
Jedermann sich retirirt.
Sollt' ein Feuerlerm entstehen,
Hat der Tambour keine Ruh,
Muß durch alle Gassen gehen
Und muß trommeln immer zu.

Nun liebe Frau Martha! Sie können leicht
fassen,
Wie sehr man dem Tambour den Vorzug muß lassen.
Früh morgens Reveille, den Marsch und dann Halt!
Dann auch zur Parade, sey's warm oder kalt.
Dann Abends Retraite, daß 's donnert und kracht,
Und käm' etwa Feuer aus während der Nacht,
Dann trommelt der Tambour so stark als er kann --
Ich dächte, für Sie wäre ein Tambour der Mann.
(Geht in die Versenkung.)

III. Auftritt.

Martha. (Hernach die Gräfin in tiefer Trauer.)

Martha. Das gieng mir ab, den Tambour Wirbel zu heyraten, der wegen seiner schlechten Streiche schon so oft Spitzruten gelaufen, und endlich gar vom Regimente weggejagt wurde.

Gräfin. (Tritt ein.)

Martha. (Mit verstellter Furcht schreyt aus vollem Halse.

Gräfin. Nun, was schreyt sie denn?

Martha. O, sind es Euer Gräflichen Gnaden? Ich dachte, es wäre das Gespenst mit der Trommel. Es vergeht keine Stunde, wo ich nicht glaube, die fürchterliche Trommel zu hören, sie schwirrt mir beständig vor den Ohren.

Gräfin. Nach den Grundsätzen meiner Erziehung kan ich an keine Geister-Geschichten glauben,

ben. Indessen muß ich ihr doch eingestehen, liebe Martha! daß mir diese Mummerey dennoch bange macht.

Martha. Hilf Himmel! Euer Gräfl. Gnaden nennen das Mummerey? O ich kann auf Ehre versichern, daß dieses ein leibhaftiges Gespenst ist. Und — erschrecken sie nur nicht! — Ich weis gewiß, daß es die abgeschiedene Seele des verstorbenen Herrn Gemahls, des Grafen ist, der vor 14 Tagen in einem Scharmützel todtgeschossen wurde.

Gräfin. (Weint, richtet sich bald wieder auf.) Aber ich muß mich doch wundern, daß ich bis jezt vom Regiment noch keine Nachricht habe, daß mein Gemahl todt sey.

Martha. O gnädige Gräfin! das Regiment hat anders zu thun, als im Kriege mit einer Dame Briefe zu wechseln.

Gräfin. Es ist mir immer, als wenn mein Graf noch lebte. — O Gott! Wenn meine Ahndung wahr würde, wenn mein Gemahl noch lebte.

Martha. Diese Hofnung ist vergebens. In der Zeitung stund es ja klar. Mein Rath wäre: Euer Gräflichen Gnaden ließen die Todten ruhen, und hielten sich an die Lebendigen. — — Der Herr Baron — Ihr Nachbar — hat ein schönes Gut — ist jung und zum Sterben verliebt.

Gräfin. Schweig' sie, oder ich entlasse sie ihrer Dienste.

Martha. Ich will wohl schweigen, wenn nur das Gespenst mit der Trommel auch schweigen wollte.

Gräfin. Still!

Arie.

Wird sie mir noch ferner sprechen
Von dem jungen Herrn Baron,
Werd' ich gänzlich mit ihr brechen
Und ich jage sie davon.
Laß sie sich den Spaß vergehen!
Ich sa'gs ihr zum letztenmal:
Solches Zeug, muß ich gestehen,
Findet man wohl überall.

(Geht ab.)

IV. Auftritt.

Martha, hernach Baron.

Martha. Nur Geduld, gute Gräfin! Du wirst es schon wohlfeiler geben, der Baum fällt nicht auf einen Streich.

Baron. Nun, liebe Frau Martha! wie sieht es aus?

Martha. (Für sich.) Muß ihn ein wenig trösten. (Zu ihm.) Gnädiger Herr! Es wird sich alles machen, nur so geschwind geht es nicht.

Baron.

Baron. O liebe Frau Martha! Ich brenne für Ungeduld. O könnte ich heute schon ihre Hand erhalten.

Martha. Sachte, sachte, gnädiger Herr! Stellen sie sich nur selbst eine junge Wittwe vor, die kaum durch einen Monat die Süßigkeit des Ehestandes geschmeckt hat, die von ihrem geliebten Manne, der ins Feld ziehen muß, getrennet wird, die sich beständig mit der Hoffnung nährt, ihn während der Winterquartiere in ihre Arme zu bekommen, aber dafür die Nachricht hört, daß er todtgeschossen worden.

Baron. O Frau Martha! das schlägt alle meine Hofnung darnieder. O! ich bin unglücklich. Der Tod wird meinen Leiden ein Ende machen.

Martha. O ho! o ho! das heißt wieder gar zu viel verzagt seyn. Geben sie sich zufrieden. Zu so etwas gehört Zeit. Lassen sie mich nur machen, das Dings wird alles zu Stande kommen.

Baron. Ich verlasse mich also auf sie. So bald die Sache geendigt ist, bekömmt sie 50, und Wirbel 50 Ducaten, wie ich sie euch beyden schon versprochen habe.

Martha. Erlauben sie, gnädiger Herr! — Ich hab all mein Lebtag gehört, daß man nicht gut thut, wenn man erst fährt, und darnach schmiert. Es geht immer besser, wenn man erst schmiert und darnach fährt.

Baron. (Giebt ihr seine Börse.) Hier Frau Martha sind ohngefähr 20 Ducaten, die gehören für sie allein und dann zu seiner Zeit die 50 Ducaten für voll.

Martha. Sie sind doch ein lieber, scharmanter gnädiger Herr! es wäre wirklich eine himmelschreyende Sünde, Ihnen nicht zu dienen. Verlassen Sie sich auf mich. Sie sollen zu dem Besitz der Gräfin gelangen, oder ich müßte kein Gehirn im Kopfe haben.

Arie.

Jedem will ich gerne dienen,
Will er nur erkenntlich seyn.
Alles will ich gern beginnen,
Alles geh ich gerne ein.
Nur muß man mit mir nicht geizen,
Wenn man meinen Dienst begehrt.
Geld allein kan mich nur reizen,
Jeder Dienst ist lohnens werth.
Ja, sie können mit Vertrauen,
Fest auf meinen Beystand bauen;
Denn ich hab es schon erklärt,
Wenn man schmiert, daß man gut fährt.
(Ab.)

V. Auftritt.

Baron.

Baron. Nun bin ich gewiß in guten Händen. Doch! — es könnte immer möglich seyn,

daß

daß die Gräfin so schwärmerisch dächte; ihren Mann nicht vergessen zu wollen. — Aber nein! Frau Martha ist verschlagen genug, um sie herum zu drehen. Man muß also vor der Hand das Beste hoffen.

A r i e.

Ohne Hoffnung sich verlieben,
Kan nur Narren eigen seyn,
Meinen heft'gen Herzenstrieben
Fällt so etwas gar nicht ein,
Ha, nun bin ich ja geborgen,
Wenn Frau Martha für mich spricht
Weg mit allen Herzens Sorgen
Ganz gewiß es fehlt mir nicht.

(Geht ab.)

VI. A u f t r i t t.

D e r G r a f.

(Ein Dorf mit einem Meyerhofe auf der einen, und dem herrschaftlichen Schlosse auf der andern Seite. Der Graf, als Pilger gekleidet, mit falschen Haaren und Bart.)

A r i e.

Holde Haine, holde Fluren!
O wie seyd ihr doch beglückt,
Daß man nicht des Krieges Spuren,
Wie bey andern hier erblickt.
Friede! dich will ich verehren,
Du hast mir die Lust gemacht,
Die durch Krieg ich muß entbehren —
Du hast mich zurück gebracht.

Graf. Wird mich aber auch diese Pilgerkleidung ganz unkennbar machen? O ja! sie wird meinem Vorhaben, meine Gattin zu überraschen, behilflich seyn. — Die Gräfin ist mild, wohlthätig — sie wird mich in ihr Schloß aufnehmen, mich mit Essen, Trinken und Obdach versehen lassen. — Sie wird mit mir reden — mich um Neuigkeiten vom Kriege fragen. — Ich werde ihr eine Menge erzählen und wenn sie dann so ganz hingerissen seyn wird, werd ich mich entdecken, und mich in ihre Arme werfen. — O Freude! — o Wonne! — O seliger Tag! — — — Aber da seh ich Konraden kommen.

VII. Auftritt.

Konrad, Graf.

Graf. (Zu Konrad.) Guter Freund! sag er mir doch ....

Konrad. Prr! — alle — gu — gu — gute Geister! —

Graf. Was ist das? warum zittert er so?

Konrad. O goldenes Gespenst! laß mich in Ruhe!

Graf. Närrischer Teufel! ich bin kein Gespenst.

Konrad. O weh! die natürliche Stimme des seligen Grafen.

Graf. (Für sich) Ich muß also meine Sprache verstellen. (Zu ihm.) Hör er mich!

Konrad.

Konrad. Ich möchte gerne davon laufen aber meine Knie zittern zu sehr.

Graf. (Geht auf ihn zu.) So hör'er mich nur.

Konrad. Ja, ja! aber bleib' mir nur drey Schritte vom Leibe.

Graf. (Tritt zurück.) Geb' er mir nur Antwort.

Konrad. Nun ja! — was soll es denn seyn? — Will dich ja gern erlösen, wenn du ein guter Geist bist.

Graf. Dummer Teufel! ich bin kein Geist, Ich bin ein Mensch so gut wie er.

Konrad. (Faßt sich wieder.) Also sind sie kein Gespenst?

Graf. Nein, ich bin ein Mensch, wie alle Menschen sind.

Konrad. Gott sey Lob und Dank! Was wollen Sie aber hier?

Graf. Ich will in das Schloß und mit dem Grafen reden.

Konrad. Wenn sie mit der Seele des Grafen reden wollen, so können sie immer in das Schloß gehn, aber mit seinem Körper ist es nicht möglich.

Graf. Was soll der dumme Schnack?

Konrad. Es ist nicht anders. Der Körper des Grafen ist todtgeschoßen worden, — aber die Hochgebohrne Hochgräfliche Seele lebt noch und trommelt uns Tag und Nacht die Ohren voll.

Graf. So rede er doch gescheut.

Konrad. Ich kann eben nicht anders reden. Seit einer Woche spuckt der todte Graf im Schlosse.

Graf. Was sagt denn die Gräfin dazu?

Konrad. Sie weint beständig um den Grafen, aber es wird eben nicht lange mehr werden, denn die Frau Beschliesserin wird ihr bald den Baron, unsern Nachbar, verkuppeln.

Graf. (für sich.) Was ist das? eine Spitzbüberey? (zu ihm.) Erzähle er mir doch das Ding aus dem Grunde.

Arie.

Konrad. Es spuckt gewaltig in unserm Hause,
Es lärmet, es drommelt beständig drauf zu.
Bey Tag und bey Nacht hört man dieses Gesause,
Es giebt Tag und Nacht nicht die mindeste Ruh.
Seit dem in der Zeitung die Nachricht wir lasen:
Es sey der Graf im Scharmützel geblieben,
Seitdem fings an zu toben und zu rasen,
Als wäre aus der Hölle der Teufel vertrieben,
Und hätte sich hier in das Schloß einquartiert,
Und sich, uns zum Schrecken, als Tambour maskirt.

Graf. (redend.) Was? der Graf wäre im Scharmützel geblieben?

Konrad. (redend.) So stund es in der Zeitung. Frau Martha las es uns vor.

Graf.

Graf. (für sich.) Ha, nun bin ich zu Hause, Es war mein Namensvetter. (zu ihm.) Und was sagt denn die Gräfin?

Konrad (singt.)

Sie weint nun beständig; doch wirds nicht lang dauren,
Frau Martha vertröst sie so gut als sie kann;
Und spricht: gnäd'ge Gräfin, was hilft sie das Trauren?
Durch dieses erwecken sie nicht ihren Mann;
Sie handeln viel klüger, wenn sie ihn vergessen,
Und nehmen sich lieber den jungen Baron.
Sein Reichthum ist groß, ist auch unermessen,
Nur wählen sie bald, den sonst bleibt er davon;
Auch sagt sie: es gäb' das Gespenst eher nicht Ruh
Bis sich nicht die Gräfin bequemte dazu.

Graf. (für sich) Ein feines Gewebe, (zu Konrad) nur weiter.

Konrad. (singend)

Doch will sich die Gräfin dazu nicht entschliessen,
Weil vom Regiment sie die Nachicht nicht hat.
Das muß denn nun freylich Frau Marthen verdriessen,
Denn sie macht wohl auf diese Heyrath schon Stat.
Indessen die Sachen im Zweifel noch stehn,
Läßt uns das Gespenst Tag und Nacht keine Ruh;
Und sollt' das Gepolter noch lang so bestehen
So weiß ich schon was ich fürs künftige thu.

Graf. (redend) Und was wird er denn thun?

Konrad. (singend.)

Ich nehme Friedriken, laß mich kopuliren,
Denn sie, so wie ich, schläft nicht gern allein.
Dann soll uns das Poltern und Trommeln nicht irren.
Wir schliessen die Thür ab und sperren uns ein.

(ab.)

VIII. Auftritt.

Graf (allein.)

Es fängt die Dämmerung an, so daß es am Ende dieses Auftritts schon völlig Nacht ist.

Graf. Nun weiß ich mehr, als zu viel. Aber ich will mir einen Spaß machen. Ich will das Gespenst auf die poßirlichste Art erlösen und den Helfershelfern ihren verdienten Lohn geben.

Arie.

Ja, ich will die Leute strafen,
Die solch' Frevelthat bestehn;
Will sie mir vom Halse schaffen;
Uebel soll es ihnen gehn.
Könnt es mich wohl schlimmer treffen?
Meiner Frauen Schlingen legen?
Durch Gespenster sie zu äffen?
Sie zur Heyrath zu bewegen?
Ja, ich will die Leute strafen,
Die solch' Frevelthat bestehn.

Die

Will sie mir vom Halse schaffen,
Uebel soll es ihnen gehn.
(ab ins Schloß.)

IX. Auftritt.

Der vorige Saal. Nacht.

Martha mit einem Licht, hernach Wirbel.

Martha. Ich muß noch mit Wirbeln reden. (geht zur Versenkung.) He! Wirbel!

Wirbel. Was giebt es wieder?

Martha. Hör' er, lieber Wirbel! der Baron läßt ihm sagen, er soll heute Nacht viel stärker trommeln, auf allen Gängen herumgehen, und bey der Thüre vor der Gräfin die Worte, die hier auf diesem Papier geschrieben sind, mit starker und holer Stimme schreyen, (Giebt ihm ein geschriebnes Papier) Da hat er es. Nun lern er die Worte gut auswendig, damit er nicht fehlt. Aber ich höre Jemand, verberg' er sich in sein Loch — Geschwind, man könnte ihn attrapiren oder durchs Schlüßelloch sehen — — — Doch dafür ist ja auch Rath. — — (löscht das Licht aus.)

V. Auftritt.

Friderike und die Vorigen.

Friderike. O weh! Da ist es ja finster.

Martha. Muß mir die Zugluft grade das Licht auslöschen. Was will sie Friderike.

Fridrike. Sie such ich, Frau Martha! O ich bin des Todes.

Martha. Warum thut sie so ängstlich?

Fridrike. Ich sah sie mit einem Licht hereingehen, und da will ich ihnen nach. Auf der Treppe aber sah ich beym Schein der Treppen Lampe einen kohlschwarzen Mann mit einem schneeweißen Bart. Ich bin darüber so erschrocken, daß ich beynahe ohnmächtig geworden wäre.

Martha. (heimlich zum Wirbel.) Geh er doch in sein Loch.

Wirbel. (leise zu Martha.) Ja, wenn ich's nur im Finstern finden könnte.

Fridrike. Was sollen wir denn hier in dem finstern Saal machen?

Martha. Nun so bring sie mir Licht.

Fridrike. Allein getrau' ich mir nicht hinaus, wegen des schwarzen Mannes.

Martha. (für sich.) Was doch die Furcht nicht alles vermag, da glaubt sie nun einen schwarzen Mann gesehen zu haben. (zu ihr.) Nun so bleib sie indessen hier, ich will eines holen.

Fridrike. Bleiben sie nur nicht lange

Martha. Gleich komm ich wieder. (zum Wirbel.) Mach' er nur, daß er wieder in sein Loch kommt.

Wirbel. (leise.) Ich kan das Teufels Loch nicht finden.

XI. Auftritt.

Fridrike, Wirbel, hernach Graf.

Fridrike. Ich bleib auf einem Fleck stehen, wie eine Staubsäule.

Wirbel. Nun hab ichs endlich gefunden. (Steigt in die Versenkung.)

Fridrike. O weh! es rührt sich etwas.

Graf. (für sich im Eintreten.) Hier will ich ein wenig aufpassen. (tritt ein wenig stark auf.)

Fridrike. (zum Grafen.) Frau Martha, warum denn ohne Licht?

Graf. (laut.) Halt! wer ist da? (man hört trommeln.)

Fridrike. O weh! ich sterbe.

Graf. (für sich.) Aha! das Gespenst. (greift Friderikеn am Arm.) Halt Spitzbube.

Fridrike. (mit einem gräßlichen Geschrey) Au! das Gespenst hat mich am Arm.

Graf. (für sich.) Wie? eine Weiberstimme? (zu ihr.) Hast du getrommelt.

Fridrike. Ich habe nicht getrommelt, aber getanzt haben alle meine Glieder für Schrecken und Angst.

Graf. (in einem etwas sanftern Tone.) Sprich, mein Kind! wer hat denn getrommelt?

Fridrike. (faßt sich ein wenig. Für sich.) Die Stimme ist mir ganz bekannt. Das muß also kein Gespenst seyn. Nicht wahr, sie sind kein Gespenst?

Graf. Nein, liebes Kind! ich bin kein Gespenst.

Fridrike. Gott sey Lob und Dank! Weil Sie also kein Gespenst sind, so bitte ich Sie, so lange bey mir zu bleiben, bis wir wieder Licht haben.

Graf. Wer ist sie denn?

Fridrike. Ich bin Fridrike, das Kammermädchen.

Graf. (für sich.) Das wußte ich vorhin schon (zu ihr.) Aber was macht sie denn hier im Finstern?

Fridrike. Ich wollte mit Frau Marthen reden, die eben hier war, als ich aber hereintrat, löschte ihr der Wind das Licht aus und nun geht sie ein anderes zu holen.

Graf. (für sich.) Martha steckt also vermuthlich mit dem Gespenst im Complot. Vielleicht könnte ich sie hier belauschen. Ich muß mir aber das Mädchen vom Halse schaffen. (zu ihr.) Liebe Fridrike! es schickt sich nicht, daß sie hier im Finstern ganz allein bey mir ist.

Fridrike. O! ich wollte die ganze Nacht bey ihnen allein bleiben, weil ich weiß, daß sie mir nichts thun werden.

Graf. Kennt sie mich denn?

Fridrike. Ja wohl! Sie sind ja der Herr Baron aus unserer Nachbarschaft, nicht wahr?

Graf. Ja, mein Kind! (für sich) Gut! wenn sie das glaubt. (zu ihr) Aber auf alle Fälle können

wir

wir hier im Finstern nicht beysammen bleiben. Geh sie doch in ihr Zimmer.

Friedr. Nun ja, wenn sie mit mir bis dahin gehen, ich fürchte mich allein über den langen Gang zu gehen.

Graf. Ich kann nicht. Aber — damit sie sich nicht fürchtet, will ich hier an der Thüre stehen bleiben, und sie darf mir nur rufen, wenn ihr etwas zustoßen sollte.

Friedr. Nun, so will ich es wagen.

Arie.

Friedr. Nun! wenn sie da stehen bleiben,
Will ich in mein Zimmer gehn,
Und, die Zeit mir zu vertreiben,
Will ich stricken, oder nehn.
Doch hör' ich die Trommel schlagen,
Sperr' ich mich behende ein,
Und ich werd' es nicht mehr wagen
Hier zu bleiben ganz allein.

(Geht vom Graf begleitet ab; der Graf bleibt aber an der Thüre stehn.)

XII. Auftritt.

Graf, hernach Martha.

Graf. Endlich hab' ich ich sie doch vom Halse. Nun kann wohl die Beschliesserin nicht lange mehr seyn. Kann man sich denn auch hier ver-

verbergen? (sucht herum, bis er den Tisch findet) Aha! hier ist, wie ich fühle, ein Tisch mit einem Teppich. Da kann man sich im Nothfall verstecken.

Martha. (Mit einem brennenden Licht. Der Graf schleicht hinter ihr nach, damit sie ihn nicht bemerkt. Fridrike ist nicht mehr da, also wieder im Finstern. (bläst das Licht aus.) He! Wirbel! Wirbel! ist er noch da?

Graf. (mit verstellter Stimme.) Ja! (für sich.) Der Tambour Wirbel ist also das Gespenst.

Martha. Hat er sein Loch noch nicht gefunden?

Graf. Noch nicht.

Martha. So will ich es suchen. (Geht zum Tisch, hebt den Teppich auf) Da ist es ja. Geschwind Wirbel! daher. Ich höre Fridriken kommen.

XIII. Auftritt.

Konrad und Martha.

(Konrad mit einem brennenden Licht. Der Graf schleicht sich von hinten zu, ohne von Konrad oder Marthen bemerkt zu werden, löscht er ersterem das Licht aus, und geht ab.)

Konrad. (Fällt mit einem ängstlichen Schrey auf die Nase.)

Martha. Wie sie doch so ungeschickt ist, Fridricke! warum verwahrt sie das Licht nicht besser? (leise.) So komm er doch, Wirbel!

Konrad. (richtet sich auf die Knie.) Sind sie da, Frau Martha.

Martha. (Für sich.) Das ist nicht Wirbels Stimme. (Laut.) He! wer ist da?

Konrad. Ein halbtodter Mensch.

Martha. (Für sich.) O weh! das ist Konrad. Nun ist alles verrathen. O wenn doch Wirbel schon verkrochen wäre.

XIV. Auftritt.

Friderike, Konrad und Martha.

(Fridrike mit einem brennenden Licht, über welches sie ihre Schürze gedeckt hat.)

Fridrike. (Für sich.) Mein Vorwitz ist stärker als meine Furcht. Der Baron ist bey der Gräfin, ich hörte ihn sprechen, daß muß also jemand anders gewesen seyn, mit dem ich sprach. Muß doch wissen, wer es war.

Conrad. (Steht auf.) Gottlob, daß sie ein Licht bringt, sonst wäre ich vor Furcht gestorben.

Fridrike. Damit wir doch mehrere Lichter haben, wollen wir alle drey anzünden. (Zündet Conrad und Marthen die Lichter an. Zu Conrad.) Also war er es, der vorhin hier war?

Conrad. Ich bin itzt gleich gekommen; aber ein Wind oder gar das Gespenst löschte mir mein Licht aus.

Martha. (Für sich.) Wenn sie nur Wirbeln nicht entdecken. (Sucht mit dem Licht herum.) Ha! gut! Er hat sein Loch gefunden, nun ist mir nicht mehr bange.

Conrad. Was suchen Sie denn Frau Martha?

Martha. Nichts! — ich glaubte etwas verlohren zu haben — aber kommt mit mir in mein Zimmer — es fängt an mir selbst hier bange zu werden.

Conrad. (heimlich zu Fridricken.) Nun, wenn sich die zu fürchten anfängt, so muß es ganz gewiß nicht richtig seyn. Komm sie, wir wollen mit gehen.

Wollen abgehen.

XV. Auftritt.

Graf, und Vorige.

Quartett.

Graf. Hört ihr liebe gute Leute!
Sagt mir doch, ob ich noch heute,
Mit der Gräfin sprechen kan?

Friedr. Mart. Conr. (Alle drey)
Ey! was will der schwarze Mann?

Graf. Hab' auf Reisen viel gelitten,
Will die Gräfin dringend bitten,
Und will sehn, ob ihr beliebt,
Daß sie mir ein Obdach giebt.

Marth. Ey! da hätt' sie viel zu schaffen,
Wenn sie einem jeden Laffen
Eine Herberg' geben sollt';
Beßer ists, daß ihr euch trollt.

Graf. Ey, Madam! thun Sie nicht spröde,
Weiß, daß dieses Schloß bald öde
Wegen des Gespensts wird seyn.
Ich will sie davon befreyn.

Friedr. Conrad.
Himmel! wenn sie dieses können,
Wird man ihnen gerne gönnen
In dem Schlosse, nebst Quartier,
Brod, und Fleisch, und Wein, und Bier.

Martha. Was? er wills Gespenst vertreiben,
Rath ihms, Herr! das laß er bleiben!
Seh' ihm's an dem Aufzug an,
Daß er ist ein Charlatan.

Graf. Laßen sie das Schimpfen bleiben,
Heute noch kann ichs vertreiben.
Ja, fürwahr! ich bin der Mann,
Ders Gespenst vertreiben kann.

Friederik. Conrad.
Ja, ich laß' das Schimpfen bleiben
Wenn sie das Gespenst vertreiben.
Glaube auch, sie sind der Mann,
Ders Gespenst vertreiben kann.

Martha. Für sich.
Will mir doch ein Späschen machen
Will mit ihm zur Gräfin gehn;

Doch, wie will ich herzlich lachen,
Wenn er wird mit Spott bestehn.

Graf. Kurz ich will zur Gräfin gehn,
Heute noch will ich sie sehn,
Weiß, daß jeder Pilgers Mann
Zutritt bey ihr haben kann.
Wird man mich zu ihr nicht führen
Wird man meine Rache spüren,
Nehmt euch wohl vor mir in acht!
Hütet euch vor meiner Macht.

Fried. Marth. Conr.
Nun so laßt zu ihr uns gehen,
Laßt uns doch die Wunder sehen,
Prüfen was der Mann verspricht,
Ob es wahr sey, oder nicht.

Graf. Nun! so laßt sie zu ihr gehn
Dort sollt ihr die Wunder sehn,
Prüfen was mein Mund verspricht
Ob es wahr sey, oder nicht.

Alle gehn ab.

XVI. Auftritt.

Zimmer der Gräfin.

Gräfin und Baron.

Gräfin. Genug Herr Baron! als Gast werden sie immer gerne gesehen seyn, aber als Liebhaber muß ich mir die Ehre ihres Besuches verbitten.

Baron.

Baron. Theure Gräfin! Verfahren sie nicht so grausam mit mir.

Gräfin. Bedenken sie doch selbst. Es ist kaum 14 Tage, daß die Nachricht von meines Gemahls Tode erschollen, und ich sollte schon wieder auf eine neue Liebe denken? — Ueber dies steht es noch sehr im Zweifel, ob er wirklich todt ist.

Baron. Wie kömmt es denn, daß sie in so tiefer Trauer gehen, wenn sie an der Wirklichkeit zweifeln?

Gräfin. O wie gern würde ich sie heute noch ablegen! und in Wahrheit; was mich am meisten tröstet, ist, daß ich vom Regiment noch keine Nachricht von seinem Tode habe. Aber ich habe gestern an dasselbe geschrieben, und erwarte mit nächsten die Antwort.

Arie.

Himmel, lindre meinen Kummer!
Nimm dich einer Armen an,
Laß mich sehn, wär's auch im Schlummer,
Meinen treugeliebten Mann.
Ja! es scheint, als dürft ich wähnen,
Daß wohl mein Gemahl noch lebt
Weil mir auch beym bängsten Sehnen
Nur sein Bild vor Augen schwebt.

Baron. Der Tod ihres Gemahls ist nur zu gewiß, denn man würde es sonst nicht in die Zeitung gesetzt haben. Geben sie mir doch zum wenigsten Hoffnung.

Gräfin. Auch nicht die geringste. — Und zum letztenmal: kein Wort mehr von Liebe, oder sie betreten mein Haus mit keinem Fuße mehr.

XVII. Auftritt.

Martha und Vorige.

Finale.

Martha. Ein Pilgersmann steht vor der Thür
Und bittet um ein Nachtquartier;
Ist schwarz gekleid't, hat einen Barth:
Sah keinen noch von dieser Art.

Gräfin. Man gebe ihm ein Zimmer ein,
Versehe ihn mit Speis und Trank;
Man laß' sich angelegen seyn,
Daß man verdiene seinen Dank.

Martha. Er will Ihr Gnaden sprechen,
Und dieses zwar noch heut;
Er droht sich sonst zu rächen;
Er sagt es ungescheut.

Gräfin. Es sey der Zutritt nie verwehrt
Zu mir für Jedermann.
Will sehen, ob, was er begehrt'
Ich ihm willfahren kan.

Martha. Er bettelt nicht, er sagt vielmehr
Er käme blos deswegen her
Zu enden unsre Plagen,
Den Geist hier fortzujagen.

Gräfin.

Gräfin. Ich wünschte sehr, es würde wahr,
Daß er den Geist vertrieb'!
Baron. Ha, ha! das ist gewiß ein Narr,
Vielleicht wohl auch ein Dieb.
Martha. Ihr Gnaden! Nein! ich rath' es nicht,
Den Mann vor sich zu laßen.
Verdächtig ist sein Angesicht,
Hier ist nicht viel zu spaßen.
Baron. Ist dieses ein verdächt'ger Mann,
So ist ihm nicht zu trauen,
Gräfin. Sie sind bewafnet, und ich kan
Auf Ihren Beystand bauen.
Martha. Ich rath's nicht — — —
Gräfin. Still! man führ' ihn her,
Kurzum: ich will ihn sehen.
Martha. Schon gut! (geht ab.)
Baron. Ich bin, bey meiner Ehr'!
Kurios, was wird geschehen?
Gräfin. Auf alle Fälle, Herr Baron!
Bitt' ich sie hier zu bleiben.
Baron. Mein Degen soll dem Pantalon
Das Spaßen schon vertreiben.

XVIII. Auftritt.

Graf, Friedrike, Martha, Conrad, und Vorige.

Fridrike, Martha, Conrad.
Hier, gnäd'ge Gräfin! ist der Mann
Der, wie er sagt, vertreiben kann

Den Geist, der in dem Schloße schwärmt
Und auf der Trommel gräslich lärmt.

Graf. Ja! gnäd'ge Gräfin! bin der Mann,
Der also bald vertreiben kann
Den Geist, der in dem Schloße schwärmt
Und auf der Trommel gräßlich lärmt.

Gräfin. Mein Freund! tret' er näher! nur her!
Ohne Scheu! Wer ist er? was will er?
Bekenn' er es frey.

Graf. Ein Pilger bin ich, und komme herein
Um Sie von dem Poltergeist bald zu befreyn.

Baron. Ihr seyd wohl ein Narr! und vielleicht auch ein Dieb,
Entfernt euch von hier, ist das Leben euch lieb.

Graf. Ey, ey! Herr von Naseweiß! laß er es seyn,
Und misch er, ich rath's ihm, dahier sich nicht ein:
Ich werde das Schloß, laß er sichs prophezeihn
Gar bald von Gespenstern und Gecken befreyn.

Baron. O Hölle und Teufel! dergleichen Affront
Von Schurken zu dulden, bin ich nicht gewohnt,
Ich muß nun den Lügner vom Halse mir schaffen,
Ich kan mich nicht halten, ich muß ihn bestrafen.
(zieht den Degen.)
Marsch, fort da!

Graf. Ich geh nicht.

Baron. Marsch fort aus dem Haus!

Graf. Ich schwöre es, ich geh nicht.

Baron. Fort! Fort! da hinaus!

(Dringt mit dem Degen in den Grafen ein. Der Graf schlägt ihn mit seinem Pilgerstock auf die Klinge, und der Baron läßt den Degen fallen. Der Graf hebt den Degen auf.)

Graf. Nun dann, Herr Bramarbas! wie steht es denn aus?
Sag' er: wer von beyden muß aus dem Haus?
Doch nein, er kann bleiben. Da hat er sein Schwerd!
Da kan er sichs nehmen, hier liegts auf der Erd'!

(Wirft ihm den Degen vor die Füsse.)

Fürs künftige hab' er Respect vor dem Mann,
Der Gecken beschämt und züchtigen kann.

Baron. (Nachdem er den Degen wieder aufgehoben und wieder eingesteckt hat.)
O! wäre die Gräfin nur diesmal nicht hier,
Was gilt es, ihr sprächet ganz anders mit mir.

Gräfin. Ich bitte, seyn Sie still,
Sonst kömmt man nicht zum Ziel.

(zum Grafen.)

Mein Freund! er sagte mir,
Er wäre blos dahier
Den Geist hier wegzujagen,
Hierauf muß ich ihm sagen:
Ich zweifle wirklich nicht daran,
Daß er's Gespenst vertreiben kann.

Graf. Ich bin ein tief gelehrter Mann.
Sie sehn mirs freylich wohl nicht an,

Doch Sie zu überführen
Will ich nur kurz berühren,
Daß ich verborgne Künste weiß,
Und daß so ein verjährter Greis
Nur wahr zu reden ist bereit,
Und sich vor jeder Lüge scheut.
Um gleich davon die Probe zu machen
Will ich, was Sie zum Grafen sprachen,
Als er um Herz und Hand Sie bat
Erzählen, wie's gefügt sich hat.

Gräfin. Nun wohl! ich will'ge gerne ein,
Will hören, obs auch wahr wird seyn.

Graf. Es wird ohngefähr bald 10 Monate seyn,
Sie waren noch ledig, und waren allein,
Sie lasen im Zimmer in einem Roman.
Der Graf trat nun ein, doch Sie sahn ihn nicht an,
Er stürzte vor Ihnen behend auf das Knie,
Sie wollten ihn fliehen, gelang aber nie,
Er seufzte, er winkte, er bat, ihn zu hören
Und Sie — unentschlossen — voll zärtlicher Regung,
Schon nicht mehr bey Sinnen, in heft'ger Bewegung. —
Doch kurz: — der Graf siegte — —

Gräfin. Genug, lieber Mann!

Martha. O hören Sie doch den Betrüger nicht an.

Graf. O schweig' sie, sonst will ich der Gräfin gleich sagen,
Was sich mit dem Laufer und ihr zugetragen,
Der, während sein Graf sich das Jawort errang:
Mit ihr keine geistliche Lieder dort sang.

Martha. Ich bitt' schweig er stille!
(Man hört trommeln.)

Alle. (ausser dem Grafen.) O weh! ich bin todt.
Nun kommt das Gespenst, steh uns bey grosser Gott.

Graf. (zur Gräfin.) O fürchten Sie nichts, denn ich werd es vertreiben,
Von Morgen an soll es vom Schlosse wegbleiben.
Ich will mich vorher ein wenig rangiren,
Für heute mag uns das Gespenst noch vexiren,
Doch, käm es zu arge, dann weiß ich schon Rath.

Alle. (alle ausser dem Grafen.)
Wahrhaftig, bald glaub ich, er kanns in der That.

Wirbel. (von innen, indem er sich mit der Trommel akkompagnirt.
„Gattin, Gattin! hör' mich an:
Hör den Grafen — Deinen Mann!
Willst Du gänzlich mich bestillen,
Folg' behende meinem Willen:
Deine Hand gieb dem Baron,
Dann zieh' ich noch heut' davon.
Willst Du, daß ich sanft soll ruhn,
Mußt Du mirs zu Liebe thun.
(Gräfin sinkt zusammen, Fridrike u. Konrad stehn ihr bey.)

Martha. Baron. (beyde)
Wirbel spielt die Rolle gut,
Ha! nun faß ich wieder Muth.

Gräfin. (die sich erholt hat.)
Lieber Freund! hat ers gehört
Was der Graf von mir begehrt?

Fridrike. Martha. Baron. Konrad.
Die Seele war's von ihrem Gatten,
Hier ist nichts anders anzurathen
Als das die Gräfin flugs und schnell
Befolge des Gespensts Befehl.

Graf. Nein, Gräfin! thun Sie dieses nicht,
Und hören: was mein Mund verspricht:
Eh' vier und zwanzig Stund' vergehen.
Da sollen Sie den Gatten sehen.
Er leibt und lebt, er ist nicht todt,
Er ist gesund, ich schwör's bey Gott!

Gräfin. O lieber Freund! täusch' er mich nicht.

Graf. Ich halte was mein Mund verspricht.

Gräfin. Fridrike. Martha. Baron. Konrad.
Doch wenn's Gespenst uns wieder plagt.

Graf. Nur Muth! nur Muth! und nicht verzagt
Will ein Exempel statuiren,
Das ihm vergeht das Trommel rühren
Gewiß ich schwörs bey meiner Ehr
Von Morgen an kömmt es nicht mehr.

Alle.

Alle. (außer dem Grafen.)
Er redet so mit Zuversicht,
Daß wahr scheint, was er uns verspricht.
Fürwahr, ich glaube, daß der Mann,
Wohl hexen und auch zaubern kann.

Graf. Man gebe mir ein Zimmer ein,
Man lasse mich heut Nacht allein
Und morgen zu der Mittags-Zeit
Sey jedes auf den Wink bereit,
Daß wenn ich rufe, man nicht weilt,
Zu mir gleich in den Keller eilt.
Dort will ich den Betrüger schon
Bezahlen den verdienten Lohn.

Alle. Wohlan! bis morgen warte man
Und seh' es bis dahin noch an.
Man wird alsdenn ganz klar entscheiden,
Wer der Betrüger ist von beyden,
Und dieser trage dann zum Lohn
Ein' tücht'ge Tracht voll Schläg' davon.

Ende des ersten Aufzug's.

II. Aufzug.

I. Auftritt.

Ein Garten.

Graf (allein.)

Arie.

Graf. Philomelens muntre Kehle,
Die in meinen Ohren klingt,
Wirket mehr auf meine Seele,
Als wenn Marchesini singt;
Sie verscheuchet alles Schöne,
Das nur Kunst allein erzwang.
Kunstlos rollen ihre Töne,
Blos Natur ist ihr Gesang.

O! über die Siebenschläfer! die in ihrem Eiderdunen vergraben, solche herrliche Morgen nicht genießen, und statt den balsamischen Duft einzuhauchen — sich von betrügerischen Traumphantasien wiegen laßen — O ihr seyd des wonnevollen Genusses eines solchen Morgens nicht werth!

II. Auftritt.

Konrad und Graf.

Konrad. Nun ja! dacht mirs wohl bald, daß Sie im Garten seyn wurden, weil ich Sie auf ihrem Zimmer nicht fand.

Graf.

Graf. Guten Morgen, lieber Konrad! hat er meine Commißion gut besorgt?

Konrad. Alles, lieber Herr! Für die 6 Ducaten, die sie mir schenkten, lohnt es sich wohl der Mühe, ihre Commißionen gut zu besorgen. — Der Spiegel, der über der verborgenen Thüre hing, ist eingerichtet, daß er flugs aus der Rähme genommen werden kan; der Glaser hat ein schönes Glas hinein geschnitten, dafür hab ich ihm zwey Gulden gegeben. Die Musikanten sind auch bestellt, und überhaupt ist alles durch die verfloßene Nacht so in Stand gesetzt, wie Sie es befohlen haben.

Graf. Gut, nun so sey er verschwiegen!

Konrad. O! ich wäre für 8 Groschen schon verschwiegen gewesen, für 6 Ducaten bin ich stumm wie ein Laternenpfahl! Aber — erlauben Sie mir zu fragen, zu was alle die Anstalten sollen?

Graf. Das wird er schon sehen.

Konrad. Bin wirklich begierig.

Graf. So.

Konrad. Ja, Ja!

Graf. Für diesesmal will ich seine Neugierde nicht befriedigen. Aber, noch heute soll das Gespenst auf immer vertrieben seyn.

Konrad. O gäb es der Himmel! denn ich habe mich schon halb zu todt gefürchtet und eben so geht es Fridriken.

Graf. (für sich.) Will mir einen Spaß machen. (zu ihm.) Hör er, guter Freund! ich sehe es ihm an, daß er in das Kammermädchen verliebt ist.

Konrad. (für sich.) Das ist ein leibhafter Hexenmeister. (zu ihm.) Weil sie es schon wissen, so kan ich es nicht mehr läugnen. Freylich bin ich verliebt, aber ich möchte auch gerne wissen, ob mich Fridrikchen auch liebt? und ob wir bald ein Paar werden?

Graf. Will er das wissen?

Konrad. O ja! ich bitte schön; auf den Knien bitte ich Sie. (kniet.)

Graf. Steh er auf! und hör er mich: wenn er verschwiegen ist, so verspreche ich ihm, daß ich ihn mit seinem Mädchen zusammen hexen will.

Konrad. Hören Sie! mit dem Zusammenhexen ist das eine kuriose Sache — — — gieng es denn nicht, daß dieses ohne Hexerey geschehen könnte?

Graf. Bey ihm nicht. Aber indessen versichre ich ihn, daß ihm meine Hexerey keinen Schaden bringen wird.

Konrad. (nach einer Pause.) Nun, wenn es nicht anders ist, so hexen Sie uns zusammen, aber nur bald.

Graf. Nun, ich will sehen, ob seine Verschwiegenheit Stich hält.

Arie.

Arie.

Wird er recht verschwiegen seyn,
Soll er Frideriken haben,
Und er wird sich herzlich freun,
Ueber meine Hochzeits Gaben.
Sollt' er aber das verrathen,
Was ihm anvertrauet war,
Wird er in der Hölle braten,
Wie er ist, mit Haut und Har.

(geht ab.)

III. Auftritt.

Konrad, hernach Fridrike.

Konrad. Pr! — in der Hölle braten? — — nein, nein! ich will keine Silbe verrathen, auch nicht einmal Fridriken will ich etwas davon sagen. — Grade kommt sie.

Fridrike. Guten Morgen, Konrad!

Konrad. Guten Morgen, Ricke!

Fridrike. Daß war wieder eine fürchterliche Nacht.

Konrad. Ja, das war sie.

Fridrike. Nein, wie gesagt, ich schlafe nicht mehr allein.

Konrad. Wie gesagt, ich auch nicht.

Fridrike. Heute muß die Kühmagd bey mir schlafen.

Konrad. Pfui! da wird ihr ganzes Zimmer nach dem Kühstall riechen.

Fridrike.

Fridrike. Mags doch, immer besser, wenn es nach dem Kühstall, als wenn es nach dem Gespenst riecht. Man sagt ja, daß die Gespenster wie Schwefel und Pech stinken.

Konrad. Vielleicht auch noch abscheulicher. — Deswegen — liebe Ricke! — wäre halt 's beste — wenn sie wollte — meinem Rathe folgen — da würde unser Zimmer — weder nach dem Kühstall, noch nach dem Gespenst riechen.

Fridrike. Ach! hierzu ist noch Zeit — — — sag er mir lieber, — ich sah ihn vorher mit dem fremden Manne hier reden, was hat er denn mit ihm gesprochen?

Konrad. (für sich.) Ja, daß ich in der Hölle braten könnte, das laß ich wohl bleiben. — Stumm! — kein Wort mehr.

Fridrike. Nun? was wollte denn der Alte?

Konrad. (hält sich den Mund zu.) Hm!

Fridrike. So sag ers doch!

Konrad. Hm! Hm!

Fridrike. Warum spricht er denn nicht?

Konrad. Hm!

Fridrike. Hat er die Sprache verlohren?

Konrad. Hm!

Fridrike. Lieber Konrad! sag er mir's doch!

Konrad. Hm! Hm!

Fridrike. Kan er nicht reden?

Konrad. Hm! Hm!

Fridrike. Ich bin in tausend Aengsten! Ganz gewiß hat ihn der Alte verhext. O! ich bin untröstlich! (weint.)

Konrad. (vergißt, daß er stumm seyn will.) Was weint sie denn, liebe Ricke?

Fridrike. Gottlob! daß er wieder reden kann, lieber Konrad! ich dachte der Alte hätte ihn stumm gemacht.

Konrad. (für sich.) Sapperment! bald hätte ich vergessen, daß ich stumm seyn will.

Fridrike. Nun, so erzähl er mir, was der Alte wollte.

Konrad. Hm! Hm! Hm!

Fridrike. Will er nicht reden.

Konrad. Hm! Hm!

Fridrike. Er wird mich böse machen.

Konrad. Hm!

Fridrike. Ich werde mir einen andern Liebhaber wählen.

Konrad. Hm!

Fridrike. Der aufrichtiger ist als er.

Konrad. Hm!

Fridrike. Und Er wird leer ausgehen.

Konrad. Hm!

Fridrike. Bekomm ich keine Antwort?

Konrad. Hm! Hm!

Arie.

Arie.

Während dieser Arie, so oft Fridrike frägt, giebt Konrad wie oben Hm! zur Antwort.

Lieber Konrad! sag er mir doch,
Was der Alte haben will?
Bitte, bitte! wie? er schweigt noch?
Und er bleibt ganz mäuschenstill?
Gut! will ihn dafür bestrafen,
Mag nun einen solchen Affen,
Der nicht sprechen will und kan,
Nimmermehr zu meinem Mann.

(geht ab.)

IV. Auftritt.

Konrad. (allein.)

Konrad. Das hat etwas gekostet, daß ich verschwiegen geblieben bin. (liebkoset sich selbst, indem er sich die Backen streichelt.) Du goldener Konrad! Du hast dich ritterlich gehalten. — Schade, daß ich mich nicht selbst küßen kann, wegen der Heldenthat, die ich jezt begonnen habe. — Wahrhaftig! — Kayser Octavianus — der Ritter von der traurigen Gestalt — die vier Heymons Kinder — Skanderbeck — und Prinz Biribinker sind alle nur Lumpenhunde gegen mich, und alle ihre Heldenthaten haben sie nicht so viel Ueberwindung, als mich mein Stillschweigen gekostet — Aber! — (kratzt sich im Kopf.) ich hab mir vielleicht dadurch mein Mädel auf ewig verscherzt?

scherzt? — Und ich kan ohne das Mädchen nicht leben. — Ihre losen schelmischen Augen haben mein armes Herz ganz und gar versengt. — O! beinahe reuet mich's, daß ich verschwiegen war.

Arie.

Um blos in der Hölle nicht ewig zu braten,
Mußt ich nun verschwiegen und Mausestill seyn
Und hab Fridriken kein Wörtchen verrathen,
Das prägte der Pilger mit Drohen mir ein.
Dadurch hab ich mir Esel mein Mädchen beleidigt,
Wenn mich nun der Pilger bey ihr nicht vertheidigt,
So steht's mit der Heyrath vermuthlich sehr schlecht,
Was ist nun zu machen? was fang ich nun an?
Wahrhaftig! ich bin ein geschlagner Mann?
Verschweig' ich's, so fällt mein Gebäude zusammen,
Entdeck' ich's, so brat ich in höllischen Flammen,
Da steh ich nun Ochse, weiß mir nicht Bescheid,
Ich möchte krepiren für Kummer und Leid.
Ja! wer sich mit Zaubrer und Mädchen bemengt,
Wird er nicht gebraten, so wird er versengt.

(geht ab.)

V. Auftritt.

(Der vorige Saal mit der Versenkung.

Gräfin. (allein.)

Arie.

Gräfin. Zwischen Furcht und Hofnung schweben
Ungewiß der Dinge seyn,
Ist ein quaalenvolles Leben,
Ist so herb als Höllenpein.

Das

Das ist grade mein Fall. Der Pilger versichert mich, daß mein Gemahl noch lebt. Noch mehr, daß ich ihn, eh 24 Stunden vergehn, wieder sehen soll. Seine Gesichtszüge haben so viel redliches an sich, daß ich ihn unmöglich für einen Betrüger halten kann. Ja, ich kan nicht läugnen, daß eben diese Züge mir nicht unbekannt scheinen. Doch ist auch hierauf nicht zu trauen. Es hat schon oft getroffen, daß hinter der ehrlichsten Physiognomie der abgefäumteste Bösewicht verborgen war. — Aha! — da kommt schon wieder der verwünschte Baron.

VI. Auftritt.

Baron und die Gräfin.

Baron. Ueberzeugt, daß sie heute eine sehr unruhige Nacht gehabt haben, will ich mich blos um Ihre Gesundheitsumstände erkundigen.

Gräfin. Es wäre kein Wunder, wenn mich Gram, Kummer und Furcht aufs Krankenbette rißen.

Baron. Daran wären Sie selbst Schuld, schöne Gräfin! Warum sind Sie so eigensinnig, meinem wohlmeinenden Rath' nicht Gehör zu geben?

Gräfin. Dieses wird nie geschehen, und izt um so weniger, da mich der Pilgersmann unter den feierlichsten Betheurungen versichern will, daß mein Graf noch lebt, daß ich ihn wiedersehen werde.

Baron. Gräfin! können Sie solchen albernen Possen Glauben beimessen?

Gräfin. Wenigstens will ich doch den Ausgang der Sache abwarten.

Baron. Ich verspreche Ihnen, den Betrüger zu Schanden zu machen.

Gräfin. O ich habe ihren Heldenmuth gestern Abend schon kennen gelernt.

Baron. Es geschah blos aus Ehrfurcht, die mir Ihre Gegenwart einflößte, daß ich ihn nicht züchtigte, wie er's verdiente. Doch die Zukunft wird Sie eines andern belehren.

Arie.

Wie können Sie dem Pilger trauen?
Er ist gewiß ein böser Mann.
Wer wird auf das Versprechen bauen,
Von einem solchen Charlatan?
Ich geh, den Lügner fortzuschaffen,
Ich geh deßwegen blos hinaus,
Ich jage diesen alten Affen
Mit meinem Degen aus dem Haus.

(will abgehen.)

VII. Auftritt.

Vorige, hernach Fridrike.

Gräfin. Bleiben Sie, Herr Baron! Sie sollen mit mir frühstücken.

Baron. Wie Sie befehlen.

Gräfin. He! Fridrike! (zum Baron.) Doch muß ich Sie bitten, mir kein Wort von Liebe vorzusagen.

Baron. Wie Sie befehlen, schöne Gräfin! (für sich.) Das ist eine schwere Bedingung

Fridrike. Was befehlen Ew. Gnaden?

Gräfin. Setze Stüle! Und hernach Schokolade für uns beyde.

Fridrike. (setzt Stühle und geht ab.)

Gräfin. (setzt sich zum Baron.) Setzen Sie sich Herr Baron.

Baron. Wie Sie befehlen. (setzt sich.)

Gräfin. Sie haben ein sehr schönes Gut in meiner Nachbarschaft.

Baron. In der That, ich bin zufrieden damit.

Gräfin. Wie viel mag es wohl einbringen?

Baron. Ich kan jährlich auf 10000 Gulden Rechnung machen.

Fridrike. (bringt auf einem silbernen Präsentirteller 2 Becher Schokolade setzt sie zwischen beyde, und tritt an die Seite.)

Gräfin. Nun, da können Sie gemächlich davon leben.

Baron. O ja! Und ich habe keine Schulden darauf.

Gräfin. Desto beßer. Da können Sie auch eine Gattin glücklich machen.

Baron. Besonders eine, die eben so viel Einkünfte hätte als ich.

Gräfin.

Gräfin. (für sich.) Ich verstehe Ihn, er weiß, daß ich auch 10000 Gulden Einkünfte habe. (zu Ihm.) Mit Ihren Revenüen kan eine Familie honnett leben, und auch etwas ersparen.

Baron. Mit 20000 aber noch besser.

Gräfin. Wenn ich annehme, daß man zum jährlichen Unterhalt 5000 verthut, so können 5000 zurückgelegt werden.

Baron. Nach meinem Plan' fielen 15000 zurück.

Gräfin. Haben Sie Anverwandte?

Baron. (für sich.) Ein gutes Zeichen! Sie erkundigt sich genau um meine Umstände. (zu ihr.) Ich bin der Einzige aus meiner Famile, so, daß wenn ich heute stürbe, ich keinen nothwendigen Erben habe.

Gräfin. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich würde ein armes Fräulein glücklich machen.

Baron. (für sich.) Sie will mich aushohlen. (zu ihr.) Es wäre freylich gut gedacht — allein! — ich muß schon aufrichtig reden — ich fürchte nur — ich könnte ihr einmal vorwerfen, daß sie mir oder meinen Einkünften ihr ganzes Glück zu verdanken hätte, und das wäre nicht schön.

Gräfin. Sehr indiskret.

Baron. Um dieses zu vermeiden, habe ich mich entschlossen, eine Person zu heirathen, die eben so viel Einkünfte hat als ich, und ich binde mich nicht daran, ob es eine ledige — oder — verwitt-

verwittwete Person ist, wenn nur ihre Geburth der meinigen entspricht.

Gräfin. (für sich.) Er kömmt immer auf den alten Fleck (zu ihm.) Ich achte, so ein artiger Mann, wie Sie sind, könnte auf das schönste und bemitteltste Fräulein Anspruch machen.

Baron. (für sich.) Einen artigen Mann nennt Sie mich? Es wird sich machen.

VIII. Auftritt.

Martha und Vorige.

Martha. Gnädige Gräfin! kaum kann ich mich noch schleppen, so krank hat mich die Furcht gemacht, die ich heute Nacht ausgestanden habe. Ich begreife nicht, wie Ew. Gräflichen Gnaden bey dieser Angst noch bestehen können, sie sind doch viel zärterer Complexion als ich.

Gräfin. Liebe Marha! ich werde es eben nicht lange mehr dulden können. Nur die Hofnung, die mir der ehrliche Pilgersmann — —

Martha. Ha, ha, ha, ha! Der ehrliche Pilgersmann? Dem alten Kerl sieht der Schelm zum Augen heraus.

Baron. Ja wahrhaftig! der Schelm sieht ihm zum Augen heraus.

Gräfin. Man muß Leute, besonders alte Leute, nicht so lieblos beurtheilen.

Martha.

Martha. Aber streitet das nicht wider die gesunde Vernunft? In der Zeitung stand es ja klar, daß der Graf todtgeschossen ist. Und er sagt, Sie sollen Ihn heute noch sehen. O hätte ich zu befehlen, ich ließ den alten Knasterbart die Treppe hinunter werfen.

Baron. Ja, richtig! die Treppe hinunter werfen.

Martha. Und vorher noch seinen Bart zerzausen.

Baron. Richtig! seinen Bart zerzausen.

Martha. Und ihn tüchtig abschmieren.

Baron. Richtig! tüchtig abschmieren.

Gräfin. Und diese Commißion Ihnen auftragen.

Baron. O mit tausend Freuden würde ich sie ausführen.

Gräfin. So ohngefähr, wie gestern Abend.

IX. Auftritt.

Konrad und Vorige, hernach Graf.

Konrad. Der fremde Pilger bittet um Erlaubniß, Ew. Gnaden zu sprechen.

Gräfin. Laßt ihn kommen.

Konrad. Gleich. (geht ab.)

Gräfin. (zum Baron.) Herr Baron! Ich bitte, ihn auf keine Weise zu mißhandeln.

 Baron.

Baron. Soll ich gelassen sehen, wenn man sie belügt?

Gräfin. Ich bin nicht so kurzsichtig, daß ich es nicht selbst bemerken sollte, ob man mich belügt.

Graf. (und Konrad kommt mit.) Für die gute Bewirthung kan ich nicht besser danken, als wenn ich Ihr Haus nicht nur allein von Gespenstern und Poltergeistern, sondern auch von allen unnützen, beschwerlichen, boshaften und hinterlistigen Geschmeis reinigen, und Ihren Gemahl gesund und wohlbehalten in Ihre Arme liefere.

Gräfin. O lieber, Ehrwürdiger Mann! wenn Sie das könnten.

Graf. Sie sollen sich bald davon überzeugen.

Baron. (hönisch zum Grafen) Sind Sie etwa gar Gaßners Grosonkel oder Kagliostro's Großvater?

Graf. Keiner von Beyden. Aber ich bin Lavaters eifriger Schüler. Ich sehe es jedem Gecken an den Gesichtszügen an, wer er ist. Merken Sie sich das Herr Baron.

Baron. Herr! Sprech er nicht anzüglich, oder — (zeigt auf seinen Degen)

Graf. (zeigt ihm seinen Stock) Waffen gegen Waffen, deren Wirkung Sie gestern kennen gelernt.

Gräfin. (zum Baron) Ich erbitte mir zum letztenmahl Ihr Stillschweigen. (zum Grafen) Lieber Mann, er verspricht mir gar zu viel, als daß ich nicht daran zweifeln sollte.

Graf. Ich dächte doch, ich hätte ihnen gestern Abends schon Proben von meiner Wissenschaft gegeben. Doch! erlauben Sie, daß ich den Gegenwärtigen ihr zukünftiges Schicksal enthüllen, und nachher ihnen selbst ein neues Probe Stück meiner tiefen Gelehrsamkeit zeigen kann.

Gräfin. Ich bin es zufrieden.

Graf. Herr Baron! wollen Sie sich aus ihrer Hand prophezeihen laßen?

Baron. Warum nicht? Ich laße mir gern vorlügen.

Graf. Für diesesmahl wird es aufs Haar zutreffen. (Besieht des Barons Hand) Mein Herr! ihre Lineamenten zeigen klar, daß sie seit einer kurzen Zeit mit Ränken und Schwänken umgehn. Aber — merken sie wohl! — ein Wirbelwind wird den Wirbel, der den Wirbel hervorbringt, so bewirbeln, daß diese Wirbeley, wie der Wirbelwind, sich bald endigen, und wieder reine Luft in diesem Schloße hervorbringen wird. (Winkt Konrad und Fridricken, deren Hände er während folgendem besieht, und mit ihnen heimlich spricht)

Baron. (nimmt Marthen auf die Seite, heimlich zu ihr.) Hat sie gehört? Er muß klar wissen, daß Wirbel mit uns im Komplott ist. Vielleicht hat sie es ihm gesagt.

Martha. Das wäre dumm von mir. Da wären ja meine 50 Dukaten beym Henker.

Baron. Oder hat sich Wirbel entdeckt?

Martha. Eben so wenig, er verlöhre ja ebenfalls seine 50 Ducaten.

Baron. Nun, so muß ich gestehn, daß ich befürchte, unser Project könnte scheitern.

Martha. Ha! faßen Sie Muth. Wirbel ist ein herzhafter Kerl, er wird sich wohl nicht von dem alten Narren ins Bockshorn jagen laßen.

Baron. Nun, ich verlaße mich auf sie.

Graf. (zu Konrad und Fridrike.) Wie gesagt, Heute noch wird Konrad Kammerdiener, und morgen heyrathet er Fridriken, die die Gräfin ausstatten wird.

Konrad. O goldner Herr Pilgersmann!

Fridrike. O jerum! o jerum! da wird's heißen: Frau Kammerdienern hinten, Frau Kammerdienern vorn.

Graf. Nun, Frau Martha! nun kömmt die Reihe an sie.

Martha. Nein, ich mag meine Hände nicht begucken laßen.

Graf. Sie fürchtet sich böser Liebe, nicht wahr? Ich bin es auch zufrieden. (zur Gräfin.) Nun auf mein versprochnes Probestück zu kommen, will ich ihnen meine Macht, Geister zu zitiren, zeigen. Kurz: Sie sollen Ihren Gemahl hier in diesem Spiegel, nicht nur wie er leibt und lebt, sehen, sondern auch seine Stimme hören, wie er, vor der Fronte seiner Kompagnie stehend, dieselbe kommandiret und exerzirt. Befehlen Sie das bald zu sehen?

Gräfin. Ich muß gestehen, daß ich für Begierde, meinen Gemahl zu sehen, ganz sterbe. Allein, sagen Sie mir aufrichtig, wird meine Neugierde bestraft werden?

Graf. Dafür steh' ich Ihnen mit meiner Ehre.

Gräfin. Erlauben Sie auch, daß außer mir noch Jemand zugegen seyn kan.

Graf. Im Gegentheil, ich will schlechterdings, daß alle hier Anwesende es mit ansehen sollen. Noch einmal versichre ich, daß Niemanden etwas Leides widerfahren soll. Da ich aber bey der Beschwörung allein seyn muß, so erlauben Sie, daß ich abtrete und mich in das kleine Nebengemach begeben kann. Und nun zur Sache.

(geht zur letzten Scene ab.)

Sextett.

Alle. (auser dem Grafen.)

Ich bin begierig bald zu sehn,
Was uns der Mann versprochen hat,
Wird das, was er verspricht geschehn,
So kan er zaubern in der That.

Graf. (von innen.)

Durch meine tiefe Wissenschaft
Verbunden mit der Zauberkraft,
Durch die ich Geister kan bezwingen,
Daß sie sich in die Lüfte schwingen,
Befehl ich, daß in kurzer Zeit,
Der Graf auf meinen Wink bereit,
In Uniform gut adjustirt,
Wie er die Truppen commandirt,

In diesem Spiegel zeige sich
Und unvermerkt, so bald als ich,
Durch dreimal Stossen mit dem Stab,
Ihn rufe aus dem kalten Grab,
Hier zu erscheinen sich bestrebt,
So wie ein Hauptmann leibt und lebt.

Fridrike, Martha, Baron, Konrad.
Es fängt mich vor dem Wundermann,
Schon nach und nach zu schaudern an.
O! gehen wir doch lieber fort,
Von diesem schreckenvollen Ort.

Gräfin. Doch er versprach auf seine Ehre,
Daß nichts für uns zu fürchten wäre,
Ich trau auf sein gegebnes Wort,
Ich bleibe hier an diesem Ort.

Fridrike, Martha, Baron, Konrad.
Bleibt nun die Gräfin an dem Ort,
So gehen wir wohl auch nicht fort.

Graf. (von innen.)
Ich schwöre, faßt nur Herz und Muth,
Daß euch der Graf nichts Leides anthut.

Die Andern.
Wenn uns der Graf nichts Leides anthut,
So faß' ich Herz, so faß' ich Muth.

Graf. Man sehe, wie nach dem Befehl,
Der Graf erscheint mit Leib und Seel.

Es werden von innen drey Schläge gehört. Nach dem dritten fällt das Spiegelglas, und man sieht hinter der Rahme den Grafen in Uniform, den Hut auf dem Kopf und einen bloßen Degen in der rechten Hand, deßen Spitze er in der linken

Hand neben dem linken Ohr hält. Nach einer Pause singt er nachstehende Worte, welche, obschon sie nicht in Versen geschrieben sind, von Blasinstrumenten auf dem Theater mit einer analogen Musik ackompagnirt werden.

Graf. Habt acht! — Rechtsum kehrt euch! — 1! — 2! — 3! — Habt acht! — Präsentirt! — 1! — 2! — 3! — Gewehr beym Fuß! — 1! — 2! — 3! — Präsentirt! — 1! — 2! — 3! — Gewehr auf die Schulter! — 1! — 2! — 3! — Habt acht! — Man wird mit ganzer Kompagnie chargiren — Macht euch fertig! — 1! — 2! — 3! — Hoch schlagt an! — 1! — setzt ab! — 1! — Halt! schlagt an! — 1! — Feuer! — versorgt die Batterie! — 1! — Gewehr auf die Schulter! — 1! — 2! — 3! — Habt acht! man wird mit Zügen rechtsab marschiren — Mit Zügen rechts schwenkt euch! — Marsch —

(Der Graf verschwindet, indem der Spiegel wie vorher erscheinet.)

Die Andern.

Ich muß wahrhaftig eingestehn,
Ich hab so was noch nie gesehn.

(Gräfin, Konrad und Fridrike gehn ab.)

X. Auftritt.

Baron, Martha und Wirbel.

Baron. Nun, was sagt sie zu dem Auftritt.

Martha. Ich muß gestehen, daß mir das zu rund ist.

Baron.

Baron. Wahrhaftig! ich dächte wir thäten besser, wir machten mit dem Manne gemeinschaftliche Sache.

Martha. Pfui; das hieße alles verderben. Wir müssen unserm Plan getreu bleiben.

Baron. Aber der Mann, der so viel Wissenschaft besitzt, wird entdecken, daß unser Gespenst nur ein vermeintliches Gespenst ist.

Martha. Gerade das Gegentheil. Sehen Sie denn nicht ein, daß der alte Narr ein Dumkopf ist, wie alle andre im Hause. Er glaubt ebenfalls, daß hier ein wahres Gespenst ist, und geht so natürlich zu, als es nur immer zugehn kann. Kurz: ich will Wirbeln jezt gleich herauf rufen. Wir wollen ihm einprägen, daß er sich nur recht herzhaft betrage. Er ist ein starker handvester Kerl; und, kommt's zum Handgemenge, so zwingt Wirbel zehn solche alte Krüpel.

Baron. Daran ist gar kein Zweifel. Indessen fiel mir erschrecklich auf, daß er so viel von Wirbel und Wirbeleyen sprach.

Martha. O! dergleichen Wahrsager haben immer solche zweideutige Ausdrücke, die auf einen oder den andern Fall passen. (Ruft zur Versenkung hinein) He! Wirbel! Heda! (zum Baron) Und hören Sie! mir fällt zum Ueberfluß noch etwas ein. Es befindet sich in der Garderobe eine schwarze Teufels Maske mit zwey Hörnern, einer rothen Zunge, und einen langen Schweif; diese

wollen

wollen wir Wirbeln anziehen, und es müßte mit dem Henker zugehn, wenn sich der Alte nicht dafür fürchten sollte.

Baron. Herrlich! herrlich! Aber wo bleibt denn Wirbel?

Martha. Weis der Gukkuck, wo er wieder herumpatroullirt. (ruft wieder) He! Wirbel! Wirbel! He! he! herauf da — hurtig!

Wirbel. (von unten, gähnt) Uah!

Martha. Da haben wir's. Er hat noch geschlafen.

Baron. (Ruft bey der Versenkung) Wirbel! Wirbel! komm er doch herauf!

Wirbel. (v. u.) Uah!

Martha. (v. o.) So komm er doch herauf! was macht er denn?

Wirbel. (v. u.) Gleich — Uah! — ich kann — meine — Tro — Tro — Tro — Trommel nicht finden.

Martha. (v. o.) Wir brauchen seine Trommel nicht, wir brauchen nur ihn.

Wirbel. Nu! wenns so ist — — Uah!

Martha. (zum Baron) Prägen Sie ihm nur gut ein, wie er seine Rolle spielen soll.

Baron. O das werde ich. — — Nun da kömmt er

Wirbel. (betrunken; steigt herauf, und taumelt auf Marthen, die er küßen will.) Ach! sieh da! Sie Zu — Zu — Zuckermund!

Martha.

Martha. (die sich losreißt, zum Baron) Hilf Himmel! der Kerl ist betrunken, daß er kaum stehen kann, der wird alles verderben. (zu Wirbeln, der ihr immer nachtaumelt) So faß' er sich doch! und höre er, was ihm der Herr Baron befiehlt.

Wirbel. Ach! sieh da! He! he! Herr Baron! (will ihn umarmen)

Baron. O scher' er sich fort, er toller Weinschlauch!

Wirbel. (zu Martha.) Ach! gerade hab ich von J — J — J — Ihnen geträumt — — Ey es träumte mir: Sie wären mit mir spa — spa — spazieren gegangen in einen schönen Blu — Blu — Blu — Blumengarten. — Au — au — auf einmal wären Sie ve — ve — ve — verschwunden und hatten sich verwandelt in eine schwe — schwe — schwefelgelbe Tu — Tu — Tu — Tu — Tu — Tulipane. — Ha! dacht' ich mir — die Tu — Tu — Tulipan willst du bre — bre — bre — brechen, und an deinem He — He — He — Herze ver — ver — ver — verwelken lassen' — Und als ich sie beym Sti — Sti — Sti — Stiel anfassen wollte, so we — we — we — weckte mich ihr Rufen. O hätten Sie mich nur so lange schla — schla — schlafen lassen, bis die Tu — Tu — Tu — Tulipane ver — ver — ver — verwelkt gewesen wäre.

Baron. (für sich) O, ich hätte gute Lust, den Kerl durchzuprügeln. Grade da wir ihn am nothwen-

wendigsten brauchen, besäuft sich die Kanaille so, daß er auf keinen Fuß stehn kann. (zur Marth.) Sehe sie nur, daß sie ihn fortbringt.

Wirbel. (zum Baron) Nu! was be — be — befehlen Sie denn?

Martha. (freundlich zu Wirbel) Lieber Wirbel ich glaube er ist noch schläfrig.

Wirbel. (gähnt.) Uah! — — ge — ge, — — getroffen!

Martha. Nun so geh er noch einmahl schlafen, denn das, was der Herr Baron ihm zu sagen hat, hat noch Zeit bis Morgen.

Wirbel. Gu — Gu — Gut! — Aber — Sie müßen mir vorher noch einen Ku — Ku — Kuß geben, damit mir wieder von Ih — Ih — Ihnen träumet.

Martha. Eher nicht, als bis unsere Hochzeit vorbey ist.

Wirbel. Ho — Ho — Ho — Hochzeit? — — — da — da — dacht mirs wohl bald, daß aus uns beyden ein Pa — Pa — Paar wird.

Arie.

He — herzlich wi — wi — wirds michs freun,
Wenn wird die Ho — Ho — Hochzeit seyn
Da trink ich ni — ni — nichts als Wein
Da will ich lu — lu — lustig seyn.

Und

Und fressen wi — wi — will ich auch
Bis vollgestopft i — ist mein Bauch
Und bin ich satt, so trommle ich
Bis wieder hu — hu — hungert mich.
O liebes He — He — Herzchen mein!
Du — du bist mein, i — ich bin dein!
Mach' nur die Ho — Ho — Hochzeit bald
Sonst wird die Lie — Li — Liebe kalt,
Will, gehst du bald die Heyrath ein
Dein treuer Ta — Ta — Tambour seyn.
(taumelt in die Versenkung.)

XI. Auftritt.

Vorige.

Martha. Nun stehn die Ochsen am Berge. — (sinnt nach)

Baron. Was ist nun zu machen? In einer Stunde soll die Beschwörung vor sich gehn, und bis dahin hat der Kerl seinen Rausch noch nicht ausgeschlafen.

Martha. (nach einer Pause) Nun hab ichs! — Kommen Sie mit mir in die Garderobe.
(geht mit dem Baron ab)

XII. Auftritt.

Friedrike und Konrad.

Konrad. Nu! das thu' ich nicht. Sie ist schon gewohnt mit der Gräfin zu reden.

Fridrike.

Friedrike. Schäm' er sich doch. Er ist ein Mann, und hat so wenig Kourage.

Konrad. Das ist alles recht. Aber ich rede selten mit der Gräfin, ich kann das Ding nicht geschickt anbringen..

Fridrike. Es ist doch des Freiers Schuldigkeit, um die Braut zu werben.

Konrad. Wo steht das geschrieben?

Fridrike. Es wäre ja wieder alle Kleider-Ordnung, daß ein Mädchen einen Mann begehrte.

Konrad. Ha! um einen Mann wie ich bin, kan ein Mädchen schon in einen sauren Apfel beissen.

Fridrike. Durchaus nicht. Weil er so hartnäckig ist, so will ich es auch seyn. Kurz! wenn er mich nicht selbst begehrt, so bekommt er mich nicht. Hat er mich verstanden?

Konrad. Verstanden hab ichs wohl. Aber liebe Ricke, sie ist auch gar zu eigensinnig.

Fridrike. Umgekehrt. Er ist eigensinnig! Das ist ein Geschäft für einen Mann.

Konrad. (nach einer Pause) Ha mir fällt ein guter Gedanke ein. — — — Hör' sie: — — hier sind drey Würfel, die trag ich beständig bey mir, weil man sagt, man könnte nicht behext werden, wenn man drey Würfel bey sich trägt.

Fridrike. Und zu was sollen die Würfel?

Konrad. Wir wollen darum würfeln, wer von uns beyden es der Gräfin sagen soll, daß wir ein Paar werden wollen. Will sie?

 Fridrike.

Fridrike. Meinetwegen. Der Seltenheit wegen will ich darum spielen.

Konrad. Ich dächte, wir thäten, als wenn wir schon darum gespielt hätten, und sie hätte verlohren.

Friedrike. Nein! nein! Es muß absolut beym Würfeln bleiben.

Konrad. Nun wohlan! Komm sie her. (Geht zu dem Tisch.) Merke sie wohl. Ein Jedes wirft 3 Päsche, und wer die wenigsten Augen hat, der muß es der Gräfin sagen.

Fridrike. Ich bins zufrieden. Fang' er an.

Konrad. (wirft) Leer! — (wirft) zwölfe — (wirft) leer! — (wirft) leer! — (wirft) — neun — zwölf und neun macht — macht — 36.

Fridrike. O ho! in meinem Lande macht 12 und 9 ein und zwanzig.

Konrad. (für sich.) Das Teufels Mädchen ist klug, sie läßt sich nicht betrügen. Nun also! (wirft) leer! (wirft) leer! (wirft) Schon wieder leer! (wirft) a ha! eins — zwey — drey — ein guter Pasch dabey. (schüttelt lange) wirft leer!

Fridrike. Ey! das währt ja eine Ewigkeit.

Konrad. Nur Geduld, gute Sache will Weile haben. (wirft) Pfui Teufel! vier.

Fridrike. Vier — und ein und zwanzig macht 25. Nun mir die Würfel! (schüttelt und wirft) siebzehn! (wirft) leer! (wirft) dreyzehn! — Sieb-

— Siebzehn und dreyzehn macht 30, schon gewonnen.

XIII. Auftritt.

Gräfin und Vorige.

Gräfin. Ey was ist das? Ihr spielt da mit Würfeln? Wißt ihr nicht, daß das Würfelspiel verboten ist.

Fridrike. Wir spielten nicht um Geld.

Gräfin. Um was spielt ihr denn?

Konrad. Sag sie es, Fridrike!

Fridrike. Nein, nein! Er hat verspielt — Er muß sagen.

Konrad. (langsam und stotternd.) Wir — spielten nicht — um Geld — sondern — darum — wer es nehmlich — Euer Gnaden — sagen — oder melden — soll — daß — daß — daß (setzt sich nach einer Pause in Positur daß er bald ablaufen kan und sagt folgendes geschwind' und in einem Athem.) daß wir beyde verliebt seyn, einander gern heyrathen möchten, und Euer Gnaden um die Erlaubniß bitten, (lauft ab.)

Gräfin. Ha! ha! ha! Der Hase läuft fort, ohne meine Entschliessung zu hören.

Fridrike. (beschämt an der Schürze zupfend.) Euer Gnaden — könnten — mir diese Entschlüssung geben, ich wills — ihm — schon ausrichten.

Gräfin. So lange ich in der Trauer gehe, kan ich Niemanden in meinem Hause Hochzeit machen. Kommt aber mein Gemahl zurück, wie mir der Pilgersmann verspricht, so geb' ich euch in diesem Augenblick die Erlaubniß zu heyrathen und statte dich auch aus.

Friedrike. (küßt ihr die Hand.) Unterthänigen Dank, gnädige Gräfin. — — Aber — — wie sieht es denn aus mit dem Kammerdiener?

Gräfin. Er wird von meinem Gemahl abhängen, deinen Bräutigam zum Kammerdiener, Kanzelisten, Sekretär, oder Haushofmeister zu machen, an meinem Vorwort soll es nie fehlen.

Friedrike. Nein, so viel verlang ich nicht. Hoffahrt kömmt vorm Fall. Ich bin zufrieden, wenn mein Bräutigam Kammerdiener wird. Das wird ein Fest für mich seyn, wenn es wird heißen: Frau Kammerdienerin hinten, Frau Kammerdienerin vorn. (Läuft ab.)

XIV. Auftritt.

Gräfin. (allein.)

Gräfin. Ihr guten Kinder! Ich wünsche von Herzen euch vergnügt machen zu können, denn ich wäre es am meisten dabey. — Wahrhaftig! ich habe Ahndungen, die mir eine glückliche Zukunft versprechen. Mein Gemüth ist so heiter — meine Seele so ruhig — O gewiß! — meine Hofnung wird nicht getäuscht, und ich

werde meinen Gemahl vielleicht bald in meine Armee schliessen.

Arie.

Schon im Geist seh' ich die Leiden
Bald verkehrt in reine Freuden,
Und voll Wonne fühl ich schon,
Den mir heut versprochnen Lohn.
Doch! sollt' mich die Hoffnung trügen,
Sollte etwa dies Vergnügen
Mir doch nicht vergönnet seyn!
O dann tödte mich die Pein.
Nein! im Geist seh ich die Leiden
Bald verkehrt in reine Freuden,
Und voll Wonne fühl ich schon
Den mir heut versprochnen Lohn.
Will von nun an nicht mehr zagen,
Keine Angst soll mehr mich plagen;
Und beklemmt mich auch die Pein,
So will ich doch standhaft seyn.

(geht ab.)

XV. Auftritt.

Ein finstrer Keller.

(Der Graf in voriger Pilger Kleidung mit einer Laterne. Konrad bringt ein kleines Tischchen. Der Graf hat eine Pistole im Busen stecken, die man nicht gewahr wird.)

Graf. Hierher den Tisch gesetzt, und nun bring er zwey Lichter mit Kerzen und einen Stuhl.

 Konrad.

Konrad. Es ist schon alles in Bereitschaft. (geht ab.)

Graf. (Nachdem er die Laterne auf den Tisch gesetzt.) Ha, ha! ha! hätte ich mir je gedacht, daß ich einen Geisterbanner abgeben sollte? Der niederträchtige Baron! So eine einfältige Kabale spielt er, um meine liebenswürdige Gemahlin zu äffen, und sie zur Liebe zu bewegen. Aber ich hoffe, dich und deine Helfershelfer zu Schanden zu machen.

Konrad. Hier sind zwey Lichter und ein Stuhl. (setzt den Stuhl zum Tisch und die Lichter drauf.)

Graf. Gut. (zündet die Kerzen beym Laternlichte an, und giebt die Laterne dem Konrad.)

Konrad. Haben Sie sonst noch was zu befehlen?

Konrad. Ja, ich laße der Gräfin sagen, daß alles in Bereitschaft wäre. Sie könnten nun alle kommen.

Konrad. Ich auch?

Graf. Er und Friedrike auch!

Konrad. Gieng' es denn nicht an, daß ich und Friedrike wegbleiben könnte, denn — wir sind beyde ein wenig furchtsam.

Graf. Wenn er nicht kömmt und Friedrike nicht mit bringt, so will ich dem Gespenste befehlen, daß er euch beyden den Hals umdreht und euch todt herliefert.

Konrad. Pr! — Nein! nein! ich will lieber lebendig herkommen als todt, und Friedriken muß ich auch lebendig haben, denn wenn ich Kammerdiener werde, und Friedriken heirathen soll, so müssen ja beyde lebendig seyn.

Graf. Nun, so thu' er, was ich befohlen habe; und vergesse er nicht, daß sobald ich um Licht rufe, die bestellte Menge mit Fackeln herbey eilen.

Konrad. Gut! gut! (im Abgehn) O Kourage, Kourage! verlaß mich nicht.

Graf. (setzt sich) Wird aber auch das Gespenst erscheinen, wenn ich es zitiren werde? Das ist eine andre Frage — — Doch! — erscheints nicht, so werde ich es schon selbst aufsuchen, und und irdend wo versteckt finden. Es ist ja mein eignes Schloß, von dessen verborgnen Gemächern und Schlupfwinkeln Niemand so gute Kenntniß hat, als ich. Doch, ich höre sie kommen.

XVI. Auftritt.

Gräfin, Martha, Konrad, Friedrike und Graf.

Finale.

Gräfin. Martha. Friedr. Konrad.

Mit Furcht und Zittern kommen wir,
O Pilgersmann! daher zu Dir;
Doch macht Dein Wort uns hoffnungsvoll,
Daß uns nichts wiederfahren soll.

Graf. Es fehlet ja der Herr Baron!

Martha. verlegen —

Er ritt' auf seinem Pferd davon — —

Graf. Es ist mir leid ihn nicht zu sehn —
Doch lasset uns zu Werke gehn!
Damit Sie desto sichrer seyn,
So stellen Sie sich hier herein
In diesen Zirkel, den mein Stab
Ganz klar und deutlich zeichnet ab.

(zeichnet mit seinem Stab' an der vordern Ecke einen Zirkel ab.)

Die andern vier.
Damit wir desto sichrer seyn,
So treten wir auch bald hinein
In diesen Zirkel, den sein Stab
Uns klar und deutlich zeichnet ab.

Martha. (für sich.)
Was gils? er macht nicht lange mehr
Uns solches Possenzeug daher;

Graf. Hier bleiben Sie nur ruhig stehn,
Sie sollen Ihre Wunder sehn.

Graf. (mit Zaubergrimassen.)
O Geist! der du hier in dem Schloß herum schwärmst,
Der du Tag und Nacht mit der Trommel da lärmst!
Erkenne die Zaubermacht, die mir gegeben,
Durch die ich die Todte erwecken zum Leben,

Durch

Durch die ich dem Donner gebiete zu schweigen,
Durch diese befehl' ich dir: hier dich zu zeigen,
Erscheine! (eine lange Pause.) wie? — was? ist es dir nicht gelegen?
Erscheine! (wie oben.) Du schläfst wohl? Du willst dich nicht regen?
Zum drittenmal sag ich: Erscheine! (man hört die Trommel.) Schon gut!

Die Andern. O Himmel! ich sterbe!

Graf. (zu Ihnen.) Nur faßen Sie Muth!

XVII. Auftritt.

Baron. (in der ähnlichen Militär Uniform wie der Graf, mit einer angehängten Trommel. Alle bunten Farben, so wie auch Knöpfe, Degen, Hut, Stiefel, sind mit einem Schleier überzogen. Das Gesicht ist entweder gepudert, oder mit einer weißen Larve bedeckt, so wie die Hände mit weißen Handschuhen, eben so sind Trommel und Schlägel weiß angestrichen. Der Baron tritt mit langsamen Schritten, bey welchen er zu jedem einen Streich auf die Trommel schlägt, ein, und bleibt im Hintergrunde.)

Graf. Willkommen Herr Tambour! — nur herbey, herbey!
Nur näher, nur näher! zu mir — ohne Scheu!

Baron. (wie oben, tritt in die Mitte der Bühne.)

Graf. (sieht ihn an.)
Was tausend! Herr Wirbel! wie sieht er denn aus?

Martha. (für sich lachend.) Getroffen!

Graf. Was macht er denn hier in dem Haus?

Baron. (auf einem Fleck stehend, schlägt wie oben.)

Graf. O sprecht doch! das Trommeln steht mir da nicht an!

Baron. (wie oben.)

Graf. Nun schweigt mit der Trommel, ich hab' es genug:
Und sagt: wer bewog euch zu Betrug?

Baron. wie oben.

Graf. He? wollt ihr nicht sprechen? und treibt euren Spott?

Baron. (wie oben.)

Graf. (zieht jähling eine Pistole aus dem Busen, die er dem Baron mit gespanntem Hahn vor die Brust hält. Schreit laut.) Bringt Lichter! Nun redet, Sonst schüß ich euch todt.

(Zwey Leute treten mit Fackeln ein, die Bühne wird wieder erleuchtet.)

Baron. (kniend.)
Ich bitte! ach schonen Sie nur meines Lebens,
Ein längerer Betrug ist nunmehr nur vergebens.

Graf. Wer seyd ihr? Bekennet.

Baron. (löscht den Puder ab, oder nimmt die Larve weg)
Ich bin der Baron. — —

Alle.

Alle auser dem B. O Himmel! — —

Baron. — — Vergebung. (steht auf.)

Graf. — — Sie saubrer Patron!
Wie konnten Sie diesen Betrug unternehmen?
Der niedrige Streich soll Sie ewig beschämen.
zu den andern.
Nun treten Sie nur aus dem Zirkel heraus
Und sehen den Geist, der so lärmte im Haus.
Doch seh ich, daß ich gewaltig mich irrte,
Ich dacht' es wäre Wirbel, der sie so vexirte.

Baron. Martha.
Sonst war es wohl Wirbel, den wir dazu brauchten,
Doch soff er so viel, daß die Haare ihm rauchten.

Letzter Auftritt.

Wirbel nüchtern, kommt hastig.

Wirbel. Wer ruft mich? wer will mich? wer nennt meinen Namen?
Es ist ja als stünde der Keller in Flammen
Es haben die Lichter vom Schlaf mich geweckt.
Wo ist meine Trommel?

Martha. — — — 's ist alles entdeckt.

Graf. Nun, gnädige Gräfin! So wie ich gesagt,
Sind Sie vom Gespenste nun nicht mehr geplagt.

Gräfin.

Gräfin. (giebt dem Grafen die Börse.)
Es ist eine Kleinigkeit, die ich hier gebe,
Ich werd's nie vergessen, so lange ich noch lebe.

Graf. (nimmt sie.)
Nur blos mit dem Vorbehalt will ich das nehmen,
Wenn Sie, gnädige Gräfin! dazu sich bequemen,
Daß Sie auch von mir ein Geschenk nicht verachten;
Ich bitte daher diesen Ring zu betrachten.
(zieht seinen Ring ab und giebt ihn der Gräfin.)

Gräfin. (zu Martha.)
O Himmel! was seh ich? Frau Martha! O Gott!
Der Ring von dem Gatten! — gewiß ist er todt
Und schickt ihn durch diesen unglücklichen Mann.
Ich muß ihn doch fragen: He! sag Er mir an. (Wendet sich zu ihm.)

(Der Graf hat während dessen seinen Bart und Haare sammt der Pilgerkleidung abgelegt, und steht in seiner Uniform da.)

Gräfin. O Gott! mein Gemahl! (läuft in seine Arme.)

Graf. — — Ja, mein theures Weib.

Gräfin.

Gräfin. Du bist kein Gespenst?

Graf. — — Ich habe Seel und Leib.

Gräfin. Die Nachricht vom Tode war also erdacht?

Graf. Mein Vetter war's, das hat euch irre gemacht.

Gräfin. Ich fange nun an auf das neue zu leben.

Graf. (zu den andern) Ich will euch daher auch alles vergeben —

Baron. Ich bin ganz beschämt.

Graf. (zum Baron. Still! kein Wort von der Sache,
Ich will nicht, daß man großen Lerm davon mache.
(Zum Konrad.) Du bist Kammerdiener und nimmst Friedriken.
Die Braut wird die Gräfin zur Hochzeit ausschmücken.

Wirbel. Ich bitt' um Frau Marthen.

Graf. — — — Ich hab' nichts darwieder.

Wirbel. (zu Martha.)
Ein zärtlicher Tambour fällt auf die Knie nieder, (kniet)
Ergiebt sich auf Gnade und bitt't um Pardon.

Baron. O thu Sie's. Ich zahl den versprochnen Lohn.

Frau Martha nach einer langen Pause giebt dem Wirbel die Hand.

Graf.

Graf. Nun lasset uns fröhlich ein Lied intoniren.

Wirbel. Das will mit der Trommel ich akkompagniren.

Vaudeville.

Hat die Trommel uns auch schon viele Furcht gemacht,
Hat sie doch dafür zum Lohn, frohe Lust gebracht.
Ja die Trommel bleib von heute
Vom Gespenste unsre Beute,
Soll als Siegeszeichen nun,
Ewig hier im Zeughaus ruhn.

Graf. Gräfin.
Nach den vielen bangen Sorgen,
Zeigt sich nun der reinste Morgen
Der durch sein verklärtes Licht
Ew'ge Wonne uns verspricht.

Alle. Hat die Trommel uns auch schon rc. rc.

Martha. Herrlich wird es mir bekommen
Daß die Trommel ich genommen,
Den sonst trommelt mir der Mann,
Oeftermal den Kopf voll an.

Alle. Hat die Trommel uns auch schon rc. rc.

Fridrike.

Friedrike. Konrad.

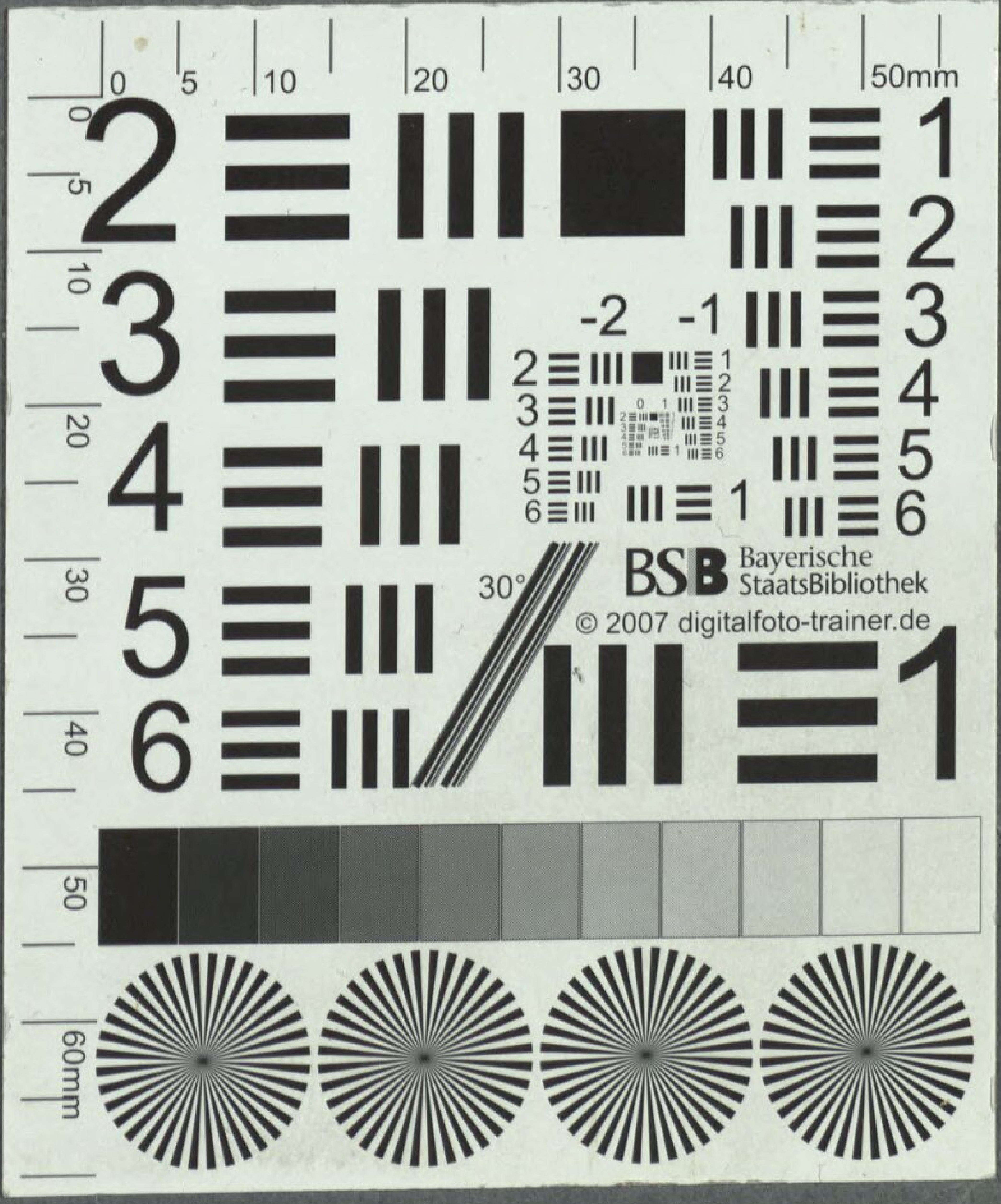
Wär die Trommel nicht gewesen,
Würde unser Heyrathwesen
Und das liebe Mein und Dein,
Nie zu Stand gekommen seyn.

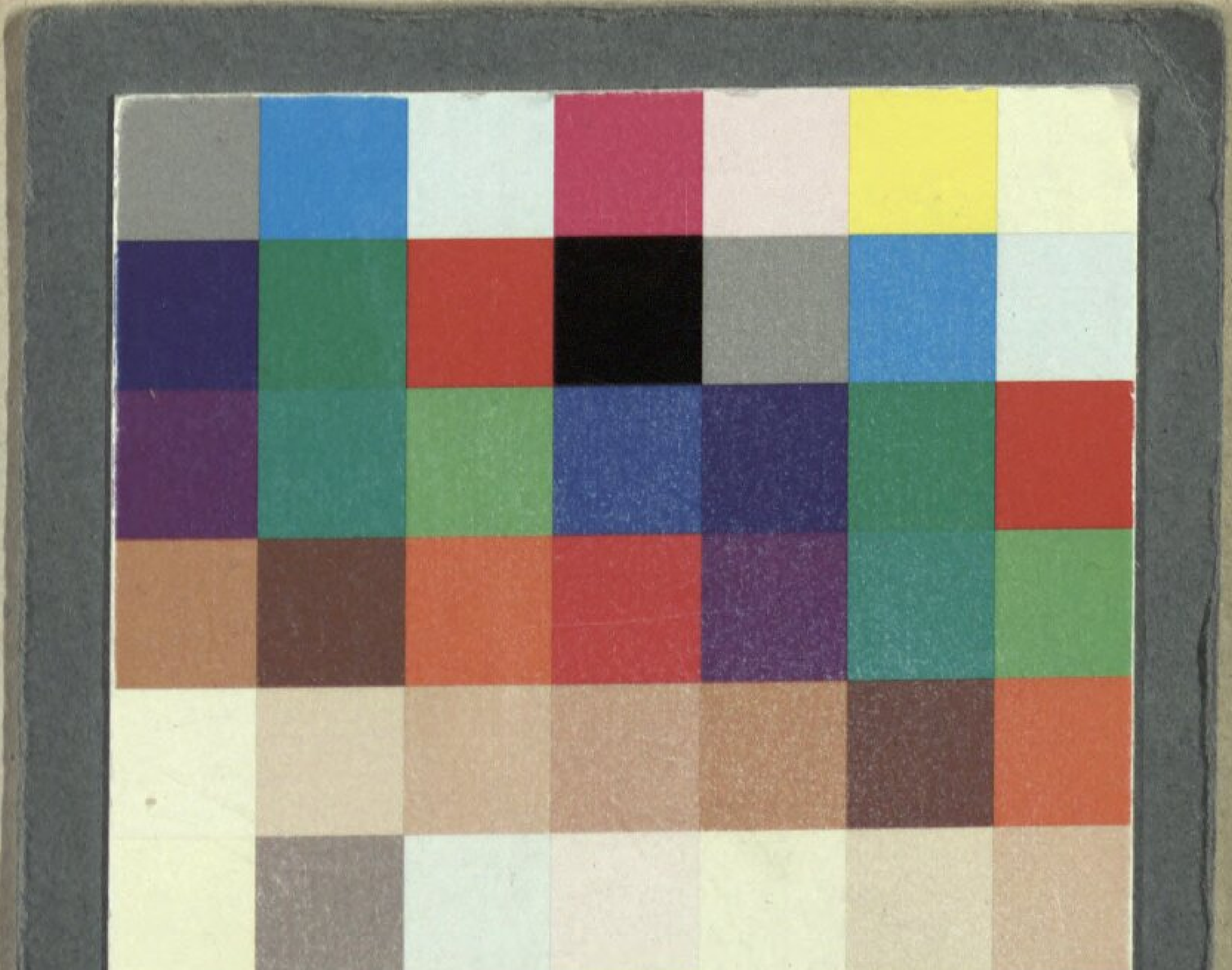
Wirbel. Will von nun an nicht mehr saufen.
Eine neue Trommel kaufen,
Denn das Trommeln bestes Weib,
Ist mein liebster Zeitvertreib.

Alle. Hat die Trommel uns auch schon viele Furcht gemacht,
Hat sie doch dafür zum Lohn frohe Lust gemacht.

Ende des Singspiels.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dittersdorf, Karl Ditters von

Das Gespenst mit der Trommel ein deutsches komisches Singspiel in zwey Aufzügen

Oels [1794]

Slg.Her 4027
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00060747-8
VD18 10178341-004